

Ueber die schweizerische Reiterei

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1845)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber die Schweizerische Reiterei.

(Fortsetzung der historischen Nachweisungen.)

Während des dreißigjährigen Krieges wurden die Gebiete von Basel und Schaffhausen, der Thurgau, das Frickthal und die bischöflich-baselschen Lande im Jura häufig von den Kriegsheeren der Schweden, Kaiserlichen und mitverbundenen Völker heimgesucht; zahlreiche Reiterschaa-
ren führten auf jenen, jetzt sämmtlich zur Schweiz gehö-
renden Landstrichen eine Menge Unternehmungen und Streife-
reien bis an die Thore der Städte aus, plünderten die Dör-
fer, führten Viehheerden und Frachtfuhrwerke weg, und
schädigten das ganze Land. Oft war Basel genöthigt, seine
Stadtreiter nebst Fußvolk auszusenden, um ihm geraubte
Güter wieder einzubringen. Eine Reitercompagnie von der
kaiserlichen Besatzung zu Rheinfelden hatte am 31. Sept. 1634
auf Baslergebiet einige Stadtfuhrwerke als Beute weggenom-
men, und die Geleitsreiter gefangen nach Rheinfelden abgeführt.
Diesen Schimpf zu rächen, zog am Abend des 1. October
der Oberstwachmeister Jonas Grasser mit 1200 Freiwilli-
gen und 40 Reitern über Augst gegen das befestigte Rhein-
felden, wo die Mannschaft in einen Hinterhalt verborgen
wurde. Mit Tagesanbruch, sobald die Thormache beide Zug-
brücken herabgelassen hatte, sprengte Grasser mit seinen Rei-
tern auf sie los, übermannte die Schildwachen, ließ durch
Zimmerleute das kleine Thürlein einhauen, und durch die
herbeigeeilten Schützen auf die Vertheidiger der Außenwerke
Feuer geben. Die Basler drangen in die Stadt, befreiten
ihre Mitbürger, und zogen sich mit den gemachten Gefange-
nen und guter Beute nach Basel zurück. Diese Ueberrump-
lung einer mit starken Bollwerken und hinreichender Mann-
schaft versehenen Festung zeugt von dem, was zweckmäßige

Vorkehrungen und entschlossenes Handeln in allen Kriegsunternehmungen auszurichten vermögen, und wie höchst nützlich dabei die Reiterei verwendet werden kann. Am 22. September überfielen einige hundert Reiter die baselischen Vorposten gegen das Bisthum, raubten Pferde und Vieh, und entfernten sich so schnell, daß die nachsehenden 200 Musketiere nur wenige Gefangene machen konnten.

Am 18. und 21. Februar 1638 geschahen in der Nähe von Rheinfelden die beiden bedeutenden Schlachten bei Beuggen und Warmbach, in welchen von Seite der Kaiserlichen und Schweden mehrere tausend Reiter gegen einander fochten, und zwar auf einem Terrain, das nicht im Mindesten von demjenigen des größten Theils der Schweiz unterschieden, ja in mancher Beziehung durchschnitten und beschränkt ist. Der Sieg bei Warmbach war für den Herzog von Weimar um so vollständiger, weil seine Reiterei den hinter einem Graben und im Wald aufgestellten Feind gänzlich auseinander sprengte, nicht mehr zum Stehen kommen ließ, und bis untenher Basel verfolgte. Bei der am 25. Februar nächst Beuggen gehaltenen Generalmusterung war die weimarische Armee 4000 Pferde und 3000 zu Fuß stark. Von der geschlagenen kaiserlichen Armee wollten sich 400 Pferde über den schweizerischen Boden nach Breisach retten, und marschirten bei Pratteln vorbei; sie wurden aber durch den schwedischen Oberstlieutenant Rose, der von Pfefingen und Angenstein herkam, mit 500 Pferden angefallen, zertrennt, in die solothurnischen Berge und Thäler verjagt und Viele gefangen.

Im Bauernkrieg warb Basel 1000 Mann zu Fuß und 200 Reiter zur Bewachung der Stadt; während des Rappernswylerkrieges hielt dieser Stand 1000 Mann Fußvolf und 4 Compagnien zu Pferd in Bereitschaft.

Auf dem Reichstage zu Frankfurt a. M., 1489, war zu einem Reichsheere von fast 30,000 Mann das Contin-

gent der Stadt Schaffhausen auf 7 zu Pferd und 29 zu Fuß, das des Abtes von Allerheiligen auf 2 zu Pferd und 4 zu Fuß festgesetzt worden. Man hatte zu Schaffhausen schon 1544, um bei Herannahen des Zurzacher Marktes die Straße offen zu behalten, den beiden Bürgermeistern den Auftrag erteilt, dahin eine hinlängliche Zahl Leute „zu Ross und zu Fuß“ zur Verjagung des Gesindels abzuordnen. Eine Aufzeichnung von 1628 meldet, daß die wohlhabenden Bürger und Beamten Reitpferde halten und entweder selbst Kriegsdienste als Reiter thun, oder ihrer je zwei auf ihre Kosten einen Reiter unterhalten mußten. Im September 1633 rückten etwa 8000 Mann weimarischer Reiterei in das Höhgau und plünderten mehrere schaffhausische Dörfer rein aus. Schaffhausen nahm daher zwei Freisähnelein in Sold und verlegte sie in die bedrohten Gränzgemeinden. Ueberdies stellte man 30 Dragoner auf, welche über die Sicherheit der Straßen zu wachen hatten, und denen von den reichsten Landleuten sowohl Pferde als Futter unentgeltlich geliefert wurden, indeß die Regierung ihnen den Sold in Geld verabreichte. Als hierauf Ferial's und Altringers Heer den Kanton umringte, die kaiserlichen und spanischen Reiter Barzenheim überfielen, verlegte Schaffhausen eine Compagnie Reiter und die Dragoner auf den Aemat; eine andere Compagnie Reiter ward zu Beschützung des Alettgau's abgesandt; die Besatzung des durch drei kaiserliche Regimenter bedrohten Fleckens Unterhallau erhielt eine Anzahl geworbenen Fußvolks, so wie „Reiter und Dragoner“ zur Verstärkung. Bei einem zu Anfang Aprils 1638 von den vier evangelischen Ständen verabredeten Defensivbündnisse, welches aus 1200 geworbenen fremden Musketieren und 150 Reitern bestehen sollte, waren Schaffhausen 144 Musketiere und 18 Reiter zugetheilt. Bei nochmaliger Annäherung kaiserlicher Truppen, 1639, stellte man wiederum 20 Reiter zur Sicherheit der Straßen auf.

Zu Anfang des Bauernkrieges, im März 1653, rückten einige Schaffhauser-Truppen bis nach Brugg im Aargau vor; sie bestanden aus 300 Fußsoldaten in 2 Compagnien, 30 Reitern und 2 Kanonen. Als die Unterhandlungen mit den aufgestandenen Bauern fehlgeschlagen hatten, stellte Schaffhausen im Monat Mai zu dem 8000 Mann starken Heer des General Werdmüller ein Contingent von 6- bis 700 Mann, in 2 Compagnien Cavallerie, 3 Compagnien Fußvolf, wovon eine vom Auszug und 2 geworbene, nebst 2 Feldstücken. Während des Rapperswylerkrieges, 1656, zog ein Schaffhauser-Contingent Zürich zu Hülfe; es war 1000 Mann stark, in 2 Compagnien Reiter und 4 Compagnien Fußvolf getheilt, und führte 6 Geschütze mit. Die 4 Fußcompagnien wurden nach Wädenschwyl und Herrliberg, die Reitercompagnien nach Richterhaus und Müllistalden verlegt, in welchen Positionen sie bis zu Abschluß des Friedens verharrten. Am 28. April 1686 wurden 4 Reiter- und 4 Frei-Compagnien gemustert. Die Mannschaft hatte sich vor den Wohnungen ihrer Rittmeister und Hauptleute einzufinden, und zwar die Musketiere „mit ihren Ober- und Untergewehren, der auferlegten Munition, einem Ranzen und einem an der Seiten gehängten Beiel,“ die „Reuter“ dagegen mit „wohlausgeruheten Pferden, Gewehr, Mänteln und erforderlicher übriger Montierung.“ Bei den Anständen mit Wilchingen wurden 1718 in diese Gemeinde 3 Frei-Compagnien (Fußvolf) sammt 2 Compagnien Reiter als Executionstruppen verlegt; Aehnliches wiederholte sich 1728, wo die Reitercompagnien wöchentlich, die Fußcompagnien aber alle 14 Tage abgelöst wurden.

Die Reiterei scheint in Zürich besonders seit 1622 emporgekommen zu sein; sehr bald wuchs sie zu beträchtlicher Stärke an. Später werden wir dem zürcherischen Reiterwesen seit Anfang des siebzehnten Jahrhunderts eine eigene, umständlichere Darstellung widmen, wofür reichhaltiges Mate-

rial vor uns liegt; in gegenwärtiger Abhandlung beschränken wir uns rücksichtlich desselben auf die Hauptmomente.

Zu Bezwingung des Bauernaufstandes ward im Mai 1653 unter General Conrad Werdmüller ein Heer aus der östlichen Schweiz zusammengezogen, das folgenden Bestand hatte: Fußvolk, von Zürich 9 geworbene Compagnien, die 4 Freifahren und 6 aufgebotene Compagnien aus den Quartieren; die geworbene Fahne der Stadt Winterthur; die Fahne der Stadt Stein; die geworbenen Truppen der Städte Dießenhofen, Arbon und Frauenfeld. Reiterei, 6 aufgemahnte Compagnien zu Pferd von Zürich. Hiezu 13 Geschütze. Damit vereinigten sich noch: die Landfahne von Glarus mit 450 Mann in 2 Compagnien; 600 Mann von Schaffhausen in 3 Compagnien zu Fuß und 2 Compagnien zu Pferd nebst 2 Feldstücken; von Appenzell, 1 Compagnie zu Fuß aus Inner-Rhoden, und 2 Fahnen von Auser-Rhoden; von der Stadt St. Gallen 2 Fahnen; von Thurgau 900 Mann. Die ganze Armee betrug 8000 Mann zu Fuß und zu Pferd, ohne was sich bei der Artillerie und den Wagen befand. Die 8 Compagnien zu Pferd darf man zusammen wohl auf 450 Reiter annehmen. — Eine andere Quelle gibt die Gesamtzahl des Heeres auf 6400 Mann zu Fuß und 350 Mann zu Pferd an, wobei 4000 Fußsoldaten und 350 Reiter von Zürich, indem die Reiter von Schaffhausen übergangen werden. — Später bot Zürich noch eine Verstärkung von 2000 Mann in 8 Compagnien zu Fuß und 2 Comp. zu Pferd auf, die aber sogleich wieder entlassen ward. Da am 22. Mai einige Schaffhauser-Reiter zu Othmarsingen von den Lenzburger-Bauern aufgehoben worden waren, so sandte man 3 Compagnien zu Pferd auf Parthei aus, welche die Bauern im Walde hinter einem Verhau gleich einer Brustwehr wohlverwahrt antrafen. Den 23. Mai rückte unter Feldzeugmeister Werdmüller eine Parthei von 3000 Mann zu Fuß und Ross mit 8 Stücken aus, und stieß

auf die Bauern in starker Anzahl in den verhaueuen Hölzern unter dem Schlosse Brunegg, worauf man „die Reuteren auf sie gehen lassen und mit heftigem Zusehen bis zum Dorf Mägenwyl getrieben;“ hier trat dann auf Veranlassung des Generalmajors Werdmüller neue Unterhandlung ein. — Zur Belagerung von Rapperswyl, 1656, hatte der General Werdmüller 7 Compagnien Fußvolk und 3 Compagnien zu Pferd. Bei dem Heere der fünf Orte (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug), das gegen ihn ausrückte, befand sich ebenfalls Reiterei, nämlich 200 Pferde, die ihnen nebst 600 Fußsoldaten aus Italien zugezogen waren.

Um das Jahr 1678 zählte die zürcherische Reiterei 16 Compagnien mit 1003 Mann, davon 69 Offiziere, 934 Trompeter und Reiter; jedes der 10 Militärquartiere stellte 1 oder 2 Compagnien, deren Stärke sehr verschieden war, von 56 bis 100 Mann. Nach einem Entwurf vom 5. Januar 1682 über die Vertheidigung des Kantons sollte die Kriegsmacht in 4 große und 2 kleine Corps getheilt werden, die folgendermaßen verlegt würden:

Corps.	Compagnien		Feld-
	zu Fuß.	zu Pferd.	stücke.
I. Besatzung in der Stadt	11	—	—
II. Bei Gränningen	26	4	14
III. Bei Wädenschwyl	17	2	10
IV. Gegen das Freiamt	30	4	16
1. Bei Regensberg	7	2	—
2. Gegen den Thurgau	5	2	—
Nach Stein und Rheinau	2	—	—
Im Ganzen	98	14	40

Der Stand Bern hatte zur Zeit des Bauernkrieges, 1653, in den Nemptern Wangen, Narwangen und Bipp ein kleines Dragoner-Corps gebildet, das zum Polizeidienst ver-

wendet wurde, „um die Hauptrebelln zur Hand zu bringen, die Briefträger aufzuhalten und die heimlichen Gemeinden (Versammlungen) zu entdecken.“ Daß diese Leute am Reiterdienst vielen Gefallen fanden, ergibt sich daraus: „Den eifrigen Zipper Dragonern mußte untersagt werden, ohne Befehl zu Pferd zu sitzen und mit chargieren und dechargieren zu bravieren.“ Als es hierauf 1655 um die Rüstungen zum damaligen Kriege zu thun war, schlug der Kriegsrath vor: „um mit mindesten Kosten etliche Compagnien Dragoner aufzubringen, solche von den Auszügern Compagnien und sonderlich von den Piquenieren zu nehmen, als die gewöhnlich habhafte Leut und mit Pferden versehen sind; von jeder Compagnie 20 bis 25 Mann, und jedem an Sold eine Krone mehr zu geben, als einem Auszügler.“ Damals fanden sich in den oberoargauischen Aemtern und demjenigen von Lenzburg Freiwillige in ziemlicher Zahl zum Dragonerdienste; im Amte Wangen sogar deren genug, um daraus eine Compagnie zu formiren. Durch Spendung von Schießgaben, Taggeldern und Haberrationen an den Musterungen suchte die Regierung diesen Sinn zu fördern, indem der Kriegsrath „die Errichtung von Dragonern als nützlich und nothwendig ansah wegen Situation der eidgenössischen Landen, und vorhandener weniger Reuterei,“ wie es in einem Memorial von 1674 heißt.

Ein Beschluß der Regierung, bei Anlaß der nämlichen Kriegsrüstungen gegen die katholischen Orte, 1655, gefaßt, auferlegt in Beziehung auf die Hauptstadt jedem Mitgliede des Kleinen Rathes und sonstigen wohlhabenden Burgern, selbst Wittwen nicht ausgeschlossen, die Pflicht, im Fall der Noth „einen armierten Reuter“ zu stellen, vielleicht in Erinnerung an jene ähnliche, früher angeführte Verordnung von 1468. In dieser Art erging am 26. October 1655 eine Mahnung an die alte Frau Steiger: „weil allen Rathsherren und wohlhabenden Burgern geboten worden, einen

„Reuter aufzusetzen und zu armieren, so solle sie als eine „reiche Frau ein Gleiches thun.“ So kam wirklich ein Cavallerie-Corps unter dem Namen der „Rathsherren-Reuter“ zu Stande, das aber bloß Patrouillendienst in der Nähe der Hauptstadt und sonst Escortedienst that und nach eingetretendem Frieden wieder aufgelöst wurde. Der Beschluß von 1655 blieb aber in Kraft und kam 1664 wiederum in Anwendung, wo den Gesellschaften befohlen wird, diejenigen ihrer Stubengenossen, die sich unter die in Folge jener Verordnung zu stellenden Reiter enrolliren wollten, aufzuzeichnen und deren Namen einzusenden.

Nebstdem kommen in den beiden Kriegen von 1653 und 1656 abermalige Beispiele von geworbener ausländischer Reiterei vor. Der Genfer Baudichon hatte einige Cavallerie für Bern geworben, die 1653 unter dem Obersten Lerber im Emmenthal agirte. Im Kriege gegen die katholischen Orte, 1656, erscheint wiederum eine kleine Reiterschaar unter dem nämlichen Oberst Lerber. Der Rittmeister von Bonstetten ward wegen Reiterwerbung nach Basel gesandt. Mehrere Anträge ausländischer Parteigänger, die Reiterei und Fußvolf zu stellen sich anboten, wurden theils wegen den gemachten Bedingungen, theils wegen der baldigen Beendigung des Krieges von der Hand gewiesen. Unter diesen sind die französischen Edelleute D'Escambie und Ville-franche Montbrun, sodann die Genfer Micheli, Baudichon, Vater und Sohn, erwähnt. Der Graf von Dohna, Freiherr von Coppet, wollte 50 Mann Chevauglegers, jeder zu 2 Pferden, nebst 1000 Mann Fußvolf, gegen 1500 Thaler monatlicher Besoldung stellen.

Seit 1660 gelang es dem Einfluß einiger Amtleute, in solchen Gegenden, wo der Wohlstand und die ökonomischen Einrichtungen des Landvolks es zugaben, eine nicht unbedeutende Zahl von Leuten zu finden, die sich freiwillig und auf bleibendem Fuße zum Reiterdienste verpflichteten,

was die Regierung durch Schießgaben und Verköstigung der Mannschaft an den Musterungen zu begünstigen strebte. Besonders zeichnete sich das Amt Büren aus, das, obgleich eines der kleinsten des Kantons, doch nicht weniger als 45 solcher freiwilliger Reiter stellte. Die andern lieferten die Vogteien Lenzburg, Narwangen, Wangen und Bipp, im Ganzen in solcher Zahl, daß daraus 8 Compagnien gebildet werden konnten. An deren Spitze standen als Rittmeister die Amtmänner der betreffenden Bezirke, da man durch deren Einfluß auf ihre Angehörigen die Compagnien am leichtesten auf vollständigem Fuße erhalten zu können glaubte.

Um jedoch wenigstens theilweise den Reiterdienst obligatorisch zu machen und jene freiwillige Reiterei durch ausgehobene Mannschaft zu vermehren, war es der Regierung erwünscht, das im Jahr 1667 zu Baden festgesetzte, früher erwähnte eidgenössische Defensional benutzen zu können, nach welchem zu je 100 Fußknechten des Contingents 3 Reiter gestellt werden sollten. Auf diese eingegangene Verpflichtung gestützt, und in Vollziehung der daherigen Anordnungen, „die zum Schirm des gemeinsamen Vaterlandes in diesen „gefährlichen Zeiten beschlossen worden,“ wurde nun sämtlichen Gemeinden deutscher und welscher Lande die Stellung und Ausrüstung von 6 Reitern von jeder Auszügler-Compagnie — 200 Mann stark — auferlegt, wovon die Kosten unter ihnen vertheilt und die Armatur aus dem obrigkeitlichen Zeughause gegen Bezahlung geliefert werden sollte. Die Besoldung der aufgebotenen Mannschaft übernahm durch einen Beschluß von 1670 die Regierung.

Als Einführung einer neuen Beschwerde fand diese Maßregel hin und wieder einigen Anstand; besonders war dieß in den Berggegenden der Fall, deren Bewohner, der Lage ihrer Landschaften wegen, der Stellung von Reitern sich enthoben glaubten. Saanen und Oberhasle beschwerten sich darüber, worauf aber von der Landesobrigkeit erwidert

wurde: „sie hätten nicht immer bloß ihre Pässe zu verthei-
digen, sondern auch zum Schutze des Vaterlandes gegen
entferntere, fremde und äußere Feinde sei ihre Mannschaft
bestimmt.“

Damit bei der neuen Einrichtung, zu Ermunterung der
Staatsangehörigen, die Hauptstadt dem Lande mit gutem
Beispiel vorangehe, fand die Regierung nothwendig, die Ge-
sellschaften — Zünfte — zu Bern aufzufordern: „jede nach
Quantität und Vermögen der Personen und Mitteln eben-
falls eine Anzahl Reiter aufzubringen und zu montieren.“
Durch einen Beschluß der höchsten Staatsbehörde wurde 1669
für die Gesamtheit der Gesellschaften die Anzahl auf 54
festgesetzt, woraus man eine Cuirassier-Compagnie bildete,
deren vollständige Organisation 1672 zu Stande kam. Von
den 13 Gesellschaften stellten hiezu: Pfistern, Schmieden,
Messgern und Gerwern, jede 6 Reiter; Mittlen Löwen 5;
Möhren, Kaufleuten, Distelzwang 4; Affen, Webern, Schuh-
machern 3; Schiffeuten und Zimmerleuten 2 Reiter. Der
erste Rittmeister war 1672 Herr H. Jak. von Bonstetten,
und der Compagnie wurde der Hofmarkt zum Alarmplatz
angewiesen.

Aus den Reitern, welche die Stammbezirke der 6 Aus-
zügler-Regimenter zu stellen hatten, wurden 6 Compagnien
formirt, und es ergab sich nunmehr folgender

Bestand der bernerischen Reiterei, 1672.

a) Auszügler-Reiter, von den Gemeinden zu stellen:

1. Stadt-Regiment, außer der

Stadt	1 Comp.	67 Pferde.
2. Unter-Margauisches Regiment	1 „	54 „
3. Ober-Margauisches „	1 „	55 „
4. Oberländisches „	1 „	72 „
5. Erstes Welsches „	1 „	64 „
6. Zweites Welsches „	1 „	64 „

376 Pferde.

	Uebertrag	376 Pferde.
Hiezu die Stadt-Cuirassiers	1 Comp.	54 „
Von den Gemeinden zu stellen	7 Comp.	430 Pferde.
b) Freiwillige Reiter-Compagnien:		
Aus dem Amt Lenzburg	4 Comp.	220 Pferde.
„ „ „ Wangen	1 „	80 „
„ „ „ Harwangen	1 „	50 „
„ „ „ Bipp	1 „	56 „
„ „ „ Büren	1 „	49 „
Freiwillige Reiter	8 Comp.	455 Pferde.
		885 Pferde.
c) Waadtländische Vasallen, in 3 Compagnien,		
sollten ausmachen ungefähr	200	„

Im Ganzen 18 Compagnien und 1085 Pferde.*)

Um die im deutschen Gebiete errichtete freiwillige Reiterei in gutem Stand zu erhalten, war 1666 über dieselbe ein Oberst bestellt worden: „damit durch dessen Hilf und „Aufsicht die aufgebrachten Truppen je länger je mehr perfectioniert und für das, was zu deren fernern Montierung „und Unterrichtung dienet, könne gesorget werden.“ Dem erwählten Oberst, Herrn Rud. von Dießbach, Alt-Landvogt von Lenzburg, mit Beziehung des Rittmeisters Dübelsbeiß, war der Auftrag ertheilt worden: „ihre Gedanken und gut- „findende Ordnung schriftlich vorzutragen, über die Mittel,

*) Von obiger Anzahl würden demnach fallen:

1) auf den heutigen Kanton Bern, mit Ausschluß des Jura,	8 Comp.	483 Pferde
2) auf den ehemals bernischen Unter-Aargau oder die reformirten Bezirke des heu- tigen Kantons Aargau	5 „	274 „
3) auf den heutigen Kanton Waadt	5 „	328 „
	Wie oben	1085 Pferde

„die mit nicht geringer Mühe aufgerichteten Compagnien
„Reuterei in gutem beständigem Wesen zu erhalten.“

Da indessen die Regierung auf die Sache wenig verwendete, so war es bei jener freiwilligen Reuterei nicht wohl möglich, deren Verfall zu verhüten, indem besonders die Ergänzung derselben durch die kostbare Ausrüstung sehr erschwert wurde. Hinsichtlich der Reiterpferde war zwar kein bestimmtes Maß vorgeschrieben, allein sie sollten groß und stark sein, auch dazu nicht Hengste gebraucht, und so viel möglich die Pferde nicht entlehnt werden, sondern dem Reiter eigenthümlich angehören. Dieses war aber schwer zu erhalten, besonders bei den Stadt-Cuirassieren, über welche schon 1683 geklagt wird, daß viele derselben mit gar keinen Pferden versehen und unvermögend seien, deren zu erhandeln, weil auf den Gesellschaften die unter den Reutern eingeschriebenen bemitteltern Stubengenossen unbefugter Weise entlassen und durch unbemittelte ersetzt würden, weshalb die Gesellschaften anzuhalten seien, ihren geordneten Reitern zu Erhandlung von Pferden durch Bürgschaft die Mittel an die Hand zu geben.

Schon 1685 befand sich die unteraargauische Reuterei in so übelm Zustande, daß man deren Verminderung, oder, der weniger kostbaren Ausrüstung wegen, die theilweise Verwandlung derselben in Dragoner anrieth; der Kriegs Rath stellte wiederholt die Schwierigkeit dar, die ledigen Reiterstellen zu ergänzen, indem er als Grund davon angab: „den „Mangel guter Reuterpferde, da hingegen die züligten (gemeinen) Pferde zum Gebrauche für Dragoner gut genug „seien.“

Den Ursprung der Dragoner sucht man mit Recht in den früher bestandenen Schützen und Arkebusieren zu Pferd, die auch zum Fußgefechte bestimmt waren. So finden wir, daß bereits Karl der Kühne es seinen Archers zur Pflicht machte, schnell auf- und abzusitzen, und die Pferde zu dreien

gekoppelt den sie begleitenden Knechten zu übergeben, um gegen die Infanterie agiren zu können, wodurch man vielleicht die Dienste der Satelliten, einer Gattung leichter Truppen, die zu Fuß und zu Pferde focht und die mit dem Lebenwesen verfiel, wieder ersetzen wollte.

In Verbindung mit den Piquenieren wurden die Archers geübt, schnell Vierecke zu bilden, und zwar so, daß sie diese, die knieend mit vorgehaltenen Piken den Feind erwarteten, mittelst ihres Feuers gegen den Andrang des Feindes schützten. Auf ähnliche Weise bildeten sich auch die Archers der Franzosen, bis sie durch die Crennequins oder Argoulets Karls VIII. — Ringerpferde bei den Deutschen — verdrängt wurden.

Im sechzehnten Jahrhundert — ob in Frankreich zuerst, ob im niederländischen Befreiungskrieg, wollen wir nicht entscheiden — sehen wir dann eine Gattung Truppen entstehen, die als Reiter und Fußvolk zugleich zu dienen bestimmt war. Sie fochten zu Fuß und zu Pferd, escortirten Convoy's, wurden zu Recognoscirungen benützt, und besetzten bei Avant- und Arrieregarden-Gefechten günstig gelegene Derter bis zur Ankunft der Infanterie; in größern Gefechten wurden sie öfters in den Intervallen der einzelnen Truppen aufgestellt. Man gab ihnen den Namen Dragoner, sei es, daß man zwischen ihnen und den eingebildeten Ungeheuern dieses Namens einige Aehnlichkeit zu finden glaubte, wenn sie mit brennenden Lunten an ihren Feuerrohren daher jagten, oder um damit anzudeuten, daß sie dem Feinde eben so fürchterlich wären, als Drachen, oder endlich, um auf ihre Schnelligkeit — im Vergleich zu der schweren Reiterei damaliger Zeit — damit anzuspielden. In Frankreich wurde der Herzog von Brissac für deren Erfinder gehalten, der 1554 bei seinem Aufenthalt in Piemont Dragoner formirte. Hoyer, in seiner Geschichte der Kriegskunst, läßt den Prinzen von Parma dafür gelten, indem er den Zug

desselben gegen den Herzog von Alençon, 1582, als deren Entstehen betrachtet. Der Ritter Melzo, dessen Werk — *regole della cavalleria* — 1611 erschien, sagt: L'uso degli Archibuzzi a cavalli fu inventato da Francesi nelle ultime guerre de Piemonte, e da essi furo nochiamati Dragoni, il qual nome tutta via ritengono appresso di loro. — Die Oranier, Coligny, Heinrich IV., Alexander von Parma, der Marquis von Montroß und andere berühmte Heerführer bedienten sich ihrer mit Erfolg. Während des dreißigjährigen Krieges traten immer häufiger Dragoner auf; Gustav Adolph bildete dieselben dann mehr aus, und von ihm, der überhaupt die Rüstung der Reiterei erleichterte, gingen sie dann in alle andern Heere über.

Von ihrem Ursprung an wurden die Dragoner mehr als berittenes Fußvolk denn als Reiterei angesehen; das Pferd sollte eigentlich nur als Transportmittel dienen, da der Mann in der Regel zu Fuß zu fechten bestimmt war. In Wallhausens Werk über die Kriegskunst zu Pferd, das 1616 zu Frankfurt herauskam, ist von dem Dragoner gesagt: „Dieses ist eine lächerliche, aber an seinem Ort gebräuchliche und sehr nützliche Reiterei.“ Das Pferd durfte nicht nur von keiner besondern Güte sein, sondern man hielt auch die schlechtesten, wenn sie nur zum Reiten waren, für den Dragoner tüchtig, weil er bisweilen in den Fall kam, es stehen lassen zu müssen. Daher das Sprichwort: „Schlechter Reiter und noch schlechteres Pferd.“

Bei den regulären Heeren des Nordens erhielt sich die Gewohnheit, die Reiterei, namentlich die Dragoner, im Fall der Noth absteigen und zu Fuß fechten zu lassen, bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Oft fechten die schwedischen und russischen Dragoner noch zu Fuß. In der Militärgeschichte Karls XII. finden sich häufige Beispiele davon. Mit drei Dragoner-Regimentern nahm 1704 Karl XII. das befestigte Lemberg im Sturme ein. Durch Werbung in

Preußen, Sachsen u. s. w. errichtete er während des Kriegs 10 neue Regimenter Dragoner; im Jahr 1704 hatte sein Heer 7300 Mann Cavallerie, 6000 Dragoner, 15,000 Mann Infanterie gezählt; 1707 bestand es dagegen aus 8450 M. Cavallerie, 16,000 Dragoner, 19,200 Mann Infanterie.

In den Betrachtungen über die Kriegskunst sagt Roguiat: „Unter der Regierung Ludwigs XIV. bestanden die Vorposten der Franzosen zum Theil aus Dragonern, einer Art von gemischten leichten Truppen, welche bisweilen zu Pferde, öfters jedoch zu Fuße kämpften. Diese Waffengattung, welche in unsern Tagen nur noch dem Namen nach besteht, leistete bei den Avantgarden wesentliche Dienste.“ In Frankreich waren die Dragoner überhaupt eine sehr beliebte Truppenart; bis über den Successionskrieg hinaus spielten sie bei mehrern Gelegenheiten eine bedeutende Rolle. Dem französischen Reglement gemäß blieben die Dragoner auch später wie die Infanterie armirt und exercirt; für den Krieg von 1741 wurde deren Zahl sogar bis auf 12,750 vermehrt.

Die vielseitig nützlichen Dienste, welche die leichter gerüsteten und beweglichen Dragoner leisteten, verbunden mit den wesentlich geringern Kosten, die für ihre Errichtung erforderlich waren, verschafften denselben auch in der Schweiz baldige Aufnahme. Schon früher wurde angeführt, daß in der Zeit des dreißigjährigen Krieges zu Schaffhausen wiederholt Dragoner zu verschiedenem Gebrauch verwendet wurden, und daß auch in dem eidgenössischen Defensional von Dragonern die Rede war. In Zürich ward 1656 zum erstenmal der Unterschied zwischen Reitern und Dragonern gemacht, und in ebendemselben Zeitpunkt ungefähr geschah in Bern der Dragoner mehrmalige Erwähnung. Ein Theil der Reiterei, der deswegen im besondern Cuirasiers genannt wurde, hatte noch die alten eisernen Rüstungsstücke beibehalten: den Kürass mit Brust- und Rückenstück,

den Helm oder die Pickelhaube; die übrigen Reiter trugen lederne Koller, Pickelhauben oder bordirte Hüte, und die nämlichen großen Reiterstiefeln und schwere Bewaffnung, wie die Cuirassiers. Gemäß ihrer Bestimmung und Fachtart mußten die Reiter *), wie noch die heutige schwere Cavallerie,

*) Ueber die Wahl des Ausdrucks „Reiter“ oder aber „Reuter“, zu Bezeichnung der Truppen zu Pferde, sagt General Valentini: „Reiten heißt bei mir unbedingt der Actus, wenn man zu Pferde sitzt, es sei von wem und zu welchem Zweck es wolle, und so heißt der Mann zu Pferde, wenn bei ihm von Krieg und Rüstung gar nicht die Rede ist, ein Reiter; und die Art, wie er reitet, mag charakteristisch bezeichnend Reiterei genannt werden. Es ist z. B. eine schlechte Reiterei, wenn man zu quer oder gar rückwärts u. s. w. zu Pferde sitzt.“

„Reuten läßt, glaube ich, Ubelung nicht passiren; wohl aber bin ich gewöhnt, den gewaffneten, zum Kriege gerüsteten Mann, wie es auch der allgemeine Gebrauch sanctionirt, einen Reuter zu nennen, und die geordnete Schaar solcher Reuter: Reuterei oder Cavallerie.“

In diesem Sinne bedienen sich manche militärische Schriftsteller stetsfort des Ausdrucks Reuter und Reuterei. In früherer Zeit war diese Art der Bezeichnung die allgemein gültige, vorzüglich wenn von schwerer Cavallerie die Rede war. Unterscheidend von den Reutern wurden die übrigen berittenen Truppen jeweilen bloß nach ihrer besondern Gattung benannt, z. B. Arkebusiere oder Schützen zu Pferd, dann Dragoner, leichte Pferde u. s. w. Um die Gesamtheit der berittenen Truppen, im Gegensatz derjenigen zu Fuß, zu benennen, war die allgemeine Bezeichnung Pferde (chevaux) üblich. Das Heer Karls XII. zählte 1704, wie oben angeführt, diesemnach 15,000 Mann zu Fuß und 13,300 Pferde, nämlich 7300 Mann Cavallerie und 6000 Dragoner. — Noch bis zu Anfang unseres Jahrhunderts wurde in manchen Armeen unter Cavallerie im engern Sinne nur schwere Reiterei verstanden; so zählt der *Etat militaire de France* von 1792 unter den *Troupes à cheval* auf: 2 Reg. Carabiniere, 24 Reg. Cavallerie, 6 Reg. Husaren, 18 Reg. Dragoner, 12 Reg. Jäger zu Pferd. Erst als die schweren Cavallerie-Regimenter durchgängig wieder Cuirasse erhielten und von daher Cuirassiere benannt wurden, dehnte sich die Benennung „Cavallerie“ als Collectionname ohne Unterschied auf alle Gattungen von Truppen zu Pferd aus.

mit großen, starken Pferden versehen sein, weil die Größe, das Gewicht und der Nachdruck der Pferde beim choc in der Schlacht von nicht geringer Wichtigkeit sind. Die Anschaffung solcher zum Reiterdienste guten Pferde, nebst ihrer Ausrüstung, war daher mit bedeutenden Kosten verknüpft. Die Dragoner hingegen konnten mit leichtern und geringern Pferden beritten gemacht werden, wie sich solche bei den Landleuten eher vorfanden; für die Bewaffnung und Ausrüstung bestanden ebenfalls geringere Anforderungen, da dieselbe im Wesentlichen derjenigen des leichtbewaffneten Fußvolks gleichkam.

Als sich die erwähnten Schwierigkeiten zu Ergänzung der Reiter-Compagnien zeigten, wurde von der Kriegsbehörde zu Bern mit der Reiter-Compagnie von Büren zur Umwandlung in Dragoner der Anfang gemacht, deren Mannschaft sich hiezu willig erklärt hatte. Nach Beseitigung eines Anstandes, den die Abänderung der Armatur verursacht hatte, erhielt der Amtmann den Auftrag, zu veranstalten: „daß die „neue Dragoner-Compagnie mit tapfern und herzhafteu Kerls „bestellt, die Alten und Untüchtigen durch anständige Leute „ersetzt werden.“ Unter der geschickten Leitung des Hauptmanns Mandrot de St. Prex aus Morsee, eines erfahrenen Cavallerie-Offiziers, kam die Compagnie bald in solchen Stand, daß sie 1695 mit einer Stärke von 40 Mann zu dem damaligen militärischen sogenannten Regimentsumzug des äußern Standes einberufen werden konnte.

Im nämlichen Jahr wurde die Umwandlung der Reuter-Compagnien der beiden welschen Auszügler-Regimenter beschlossen und aus denselben 3 Dragoner-Compagnien, zusammen 128 Mann stark, errichtet, die im März 1697 bereits in dienstfähigem Stande sich befanden und bei Anlaß eines Truppenaufgebots 1699 wirklich aufgestellt wurden. Ein Theil davon wurde 1706 zum Schutze der öffentlichen Sicherheit nützlich verwendet; die damals durch die Waadt

gehenden Geldtransporte, für die in Italien stehende französische Armee, hatten nämlich in jenem Landestheil die Bildung von Räuberbanden veranlaßt, durch welche schon mehrere solcher Geldwagen angegriffen und geplündert worden waren; die Regierung sah sich dadurch genöthigt, durch stationsweise Aufstellung und Patrouillirung von Dragonern dem Unwesen zu steuern und die Sicherheit der Landstraßen wieder herzustellen.

Längern Anstand fand die Errichtung von Dragonern im Aargau, so nothwendig man die Reduction der dasigen Reuter und deren theilweise Umwandlung in jene Truppenart erachtete: „indem, hieß es, die meisten Reuter zwar wohl „bemittelt seien, aber mehr Stieren- als Pferdezüge hielten, „daher meistens mit entlehnten Pferden an den Musterungen „erscheinen.“ Doch wurde zum Grundsatz angenommen, in den fünf unteraargauischen Reiter-Compagnien die ziemlich bemittelten Bauern Reiter bleiben zu lassen, und nur aus den schlechtest montirten Dragoner zu machen, wozu Anfangs bloß eine Zahl von 44 Mann bestimmt war.

Nach einem Beschluß von 1701 wurde dann das Dragoner-Corps mit 2 neuen Compagnien von 60 Mann vermehrt, wovon die eine aus dem Amte Lenzburg, die andere aus dem Oberaargau erhoben war. Dasselbe bildete nunmehr ein Regiment von 6 Compagnien, in der Stärke von 282 Mann, ohne Inbegriff der Offiziere. Das Commando darüber führte bis zu seinem 1704 erfolgten Tode der obengedachte Oberst Mandrot, der bereits 1695 den Befehl sowohl über die damals bestandenen als noch zu errichtenden Dragoner erhalten hatte: „dessen undisputirliche Erfahrung „heit im Reiter-Kriegsdienste bewog MnG. u. S. ihm das „bemeldte Commando zu übertragen. Er soll 25 Jahre in „fremden Kriegsdiensten gestanden sein.“ Auf ihn folgte der bisherige Oberstlieutenant J. B. von Goumoens, und im

Krieg von 1712 commandirte das Regiment der Oberst von Wattenwyl.

Bestand der bernerischen Reiterei um das Jahr
1712.

3 Compagnien welscher Vasallen	194 Pferde.
11 Compagnien deutscher Reiter, mit Inbegriff der Stadt-Euirassier-Compagnie	657 „
3 deutsche } Dragoner-Compagnien	282 „
3 welsche }	

Im Ganzen 20 Compagnien und 1133 Pferde.

Da die Offiziere nicht einbegriffen sind, und deren wohl 3 auf jede Compagnie zu rechnen wären, so dürfte die Gesamtstärke der bernerischen Reiterei wohl gegen 1200 Pferde betragen haben.

Im Laufe dieses Zeitraums, nämlich vom Bauernkrieg bis über das erste Viertel des achtzehnten Jahrhunderts hinaus, theilte sich die bernerische Reiterei, hinsichtlich ihrer Ausrüstung, in Euirassiere, Reiter und Dragoner. Zu den Euirassieren gehörten die waadtländischen Vasallen und die 1669 errichtete Reiter-Compagnie der Hauptstadt, welche Anfangs über ihre büffelledernen Koller noch mit Euirassen, und zur Kopfbedeckung mit Pickelhauben versehen sein sollten, wie dieß noch 1710 vorgeschrieben wird, und zwar der Euirasß ganz, d. h. mit Rücken und Kreeß. Diese Ordonnanz bestand für die Stadt-Euirassiere noch bis 1742 fort.

Zu Erleichterung der Rüstung hatte man den Vasallen schon 1708 die Rückenstücke erlassen; statt derselben sollte der Brustharnisch durch breite Lederriemen kreuzweise über den Rücken befestigt sein, wodurch dieser zugleich, wenigstens gegen Säbelhiebe, geschützt war, wie z. B. in neuern Zeiten bei der österreichischen Reiterei.

Am Ende wurden den Vasallen und Stadt-Cuirassieren die eisernen Rüstungsstücke ganz abgenommen und bloß die Lederkoller gelassen, mit denen die Vasallen bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts statt der Helme goldbordirte Hüte trugen.

Den übrigen Reitern waren bloß Casaquen und Wettermäntel von grauem Tuche vorgeschrieben, zur Kopfbedeckung ein Hut; hiezu gleich den Cuirassieren große Reiterstiefel. Eine Weisung an den Vogt zu Chillon von 1670 bestimmt als Montirung der Auszügler-Reiter: eine Casaque zc., oder an deren Statt ein Leder-Göller, und darunter ein „gut „früsch Herz.“ Mit den Cuirassieren hatten die Reiter auch die Armatur gemein, nämlich den Carabiner, ein Paar Pistolen mit Patronentasche, und zur Seitenwehr einen Reiterdegen.

Die Dragoner erhielten, ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß, die Armatur berittener Infanteristen, nämlich Flinte mit Bajonett nebst Pistolen und einem Seitengewehr, das Anfangs aus einem krummen Säbel, seit 1707 aber aus einem Pallasch mit breiter gerader Klinge bestand; wozu 1709 statt der einen Pistole ein langer Handgertel (zum Sappeurdienste) kam. Allen Dragoner-Compagnien waren von Anfang an rothe Röcke vorgeschrieben, bei den waadtländischen und einem Theil der deutschen gelb aufgeschlagen; nur die Dragoner-Compagnie von Büren behielt die eisengraue Farbe ihrer vorherigen Reiter-Casaquen bei.

Rücksichtlich der militärischen Dienstverhältnisse der Vasallen brachte 1655 der General von Erlach vor Kriegsrath auch „die Lehenbesitzer der deutschen Lande“ wieder in Erinnerung, deren Verpflichtung die gleiche sei, wie diejenige der welschen Vasallen: „mit gleichen Eiden seien jene gegen „Ihr Gn. verbunden, und in selbiger Gestalt und Form besäßen sie ihre Lehen von der Landesobrigkeit.“ Diesem Anbringen wurde jedoch keine weitere Folge gegeben.

Ähnliches Schicksal hatten auch die Vorschläge, welche zu verschiedenen Zeiten hinsichtlich der waadtländischen Lehensträger zum Vorschein kamen; z. B. derjenige des Kriegsraths 1710: „alle schuldigen Homagia der welschen Edelleute „loskaufen zu lassen, um aus dem Ertrage die übrige Cavallerie in guten Stand zu bringen, wobei die Lage eines „Homagii auf 2—3000 Florins festgesetzt werden sollte *).“

Ueber den Zustand jener veralteten Anstalt kommen immer die gleichen Klagen vor: „über die dabei herrschende „Confusion und den unguten Willen der welschen Vasallen, „welche, statt wohl montirt, mehrentheils mit Protestationen „auf den Musterungen zu erscheinen pflegten.“ So äußerte sich der Kriegsrath 1661, und als 1712 das Vasallen-Corps zum Dienste aufgeboden wurde, machte der damalige Landvogt Sinner zu Lausanne von dem Zustand desselben folgende Schilderung: „Mit den Vasallen-Compagnien gehe es schwer „zu, man müsse sie von allen vier Winden her zusammen- „berufen. Die Vasallen der Enden wüßten so wenig, unter „welche Compagnie sie gehörten, als die Hauptleute, und „wolle sich deshalb nirgends nichts eingeschrieben finden, also „daß man allem Anschein nach davon wenig Ehre noch Nutzen „schöpfen werde. Viele der Herren Vasallen seien in der „Magistratur, andere in andern Regimentern (Miliz) em- „ployirt; theils seien es Alte und außer Stand zu dienen, „etliche dann hoffärtige Bursche, wollen nicht neben anderer „Vasallen Knechten und gemeinen Leuten zu Pferd sitzen u. „Maßen sie diese ihre Homagia als ein bloßes Formale „ansehen.“

*) In Deutschland war der Loskauf vom Lehendienste schon früher gestattet: 1572 in Hessen, 1630 in Pommern; im Herzogthum Jülich wurde für jedes schuldige Pferd 30 Rthlr. gefordert. Hingegen in Brandenburg erging 1610 an den Adel ein Aufgebot, sich persönlich zu stellen, statt Kutscher, Wögte, Fischer u. s. w. zu schicken.

Indessen zogen die beiden Vasallen-Compagnien von Cheseaux und Bailly zum bernerischen Heere ins Aargau, wo nach ihrem Verlangen nach dreimonatlicher Dienstzeit die Abschätzung ihrer Pferde und für die abgehenden die Vergütung des Preises zugestanden wurde. Zu Anfang des Feldzuges war erkannt worden, den im Felde stehenden Vasallen-Compagnien das Brod und Futter zu liefern, jedoch bloß aus gutem Willen und ohne Consequenz für die Zukunft: „in-
„dem sie in ihren Kosten die Homagia zu deservieren schuldig.“

Für die Stellung der seit 1667 errichteten Reiter und Dragoner wurden Einrichtungen getroffen, welche einige Ähnlichkeit mit dem militärischen Lebensverhältniß hatten. Die dießörtige Verpflichtung ward zum Theil den Besitzern sogenannter Ehebasten, d. h. obrigkeitlich concessionirter Realrechte, wie Mühlen, Wirthshäuser u. s. w., auferlegt, und nebstdem den Gemeinden zugelassen, die von ihnen zu stellenden Cavalleristen auf Güter und Höfe zu verlegen, so jedoch, daß die Gemeinden immer für die Leistung dem Staate hafteten, und dieser bei ergebenden Anständen an die Gemeinde sich hielt, auch der gestellte Mann als diensttüchtig angenommen sein mußte. Der Entscheid hierüber stand Anfangs den Amtleuten, nachmals den Departements- oder Landmajoren, und zuletzt den Offizieren des Corps zu.

Im Jahr 1696 ergeht an den Vogt zu Lenzburg die Weisung: „die Reuter, wie bisher, aus den tüchtigsten
„und bemitteltesten des Auszugs oder des Ausschusses zu ergänzen, wenn in der Mannschaft (restierenden) keine
„dazu tüchtig.“ — In Bestätigung der bisherigen Rekrutierungsweise erfolgt 1707 die Erkenntniß, daß bei Abgang eines Dragoners diejenige Gemeinde, die ihn zu stellen hatte, dem Major des Departements 4 taugliche Männer dazu vorschlagen solle, um den besten davon auszuwählen und den Hauptmann der Compagnie dessen zu berichten. — „Der
„Reutern halb im Amte Lenzburg“ wird 1712 verordnet,

„daß, da wegen Verstücklung der Höfe dieselben nicht mehr wohl den letztern nach eingetheilt werden könnten, die Gemeinden die bemitteltesten zu Reutern ernennen sollten.“

Bei den Ereignissen des Toggenburger-Krieges, 1712, leistete die bernerische Reiterei mehrfach die wirksamsten Dienste. Im Laufe April ergingen vier aufeinander folgende Truppenaufgebote, jedes von gleicher Stärke; sie umfaßten zusammen 4 Füsilierbataillone zu 5 Compagnien von 100 Mann, 4 Auszüglerbataillone zu 3 Compagnien von 200 Mann, 2 Compagnien Basallenreiter (von Pailly und Chéseaux), 2 Compagnien Dragoner (Hackbrett und von Wattenwyl) und 12 Stücke Geschütz. Die Infanterie zählte 4502, die Reiterei 237 Mann; gesammte Stärke, mit 147 Artilleristen und Fuhrleuten, 4886 Mann. Am 22. April geschah ein weiteres Aufgebot von 4 Bataillonen, 1969 Mann, des ganzen unteraargauischen Auszügler-Regiments, 2074 Mann, und 3 dortiger Reiter-Compagnien. — Im Lager bei Mellingen wurde die bernerische Armee noch durch die schöne Dragoner-Compagnie des Barons von Lasarraz verstärkt, und bestand nunmehr aus 20 Bataillonen Infanterie, jedes von 2 Auszügler- oder 4 Füsilier-Compagnien, mit Ausnahme eines einzigen sämmtlich 400 Mann stark, Offiziere und Unteroffiziere nicht inbegriffen; aus 5 Compagnien Reiter und 4 Compagnien Dragoner, zusammen ungefähr 500 Mann Cavallerie. Die ganze Armee betrug 8300 Mann, ohne die Artillerie, deren Stärke nicht angegeben ist.

Nach der Ordre de Bataille waren die 9 Cavallerie-Compagnien auf den Flügeln vertheilt. Das Heer bildete zwei Treffen, jedes von 10 Bataillonen Infanterie; auf dem rechten Flügel jeden Treffens standen 2 Dragoner-Compagnien; auf dem linken Flügel des ersten Treffens 3, und im zweiten Treffen 2 Reiter-Compagnien.

Beim Angriff auf das auf Maiengrün postirte luzernerische Corps des Obersten Fleckenstein, am 21. Mai 1712,

setzten die bernerischen Dragoner unter Hauptmann Dücoster den Fliehenden nach und nahmen die beiden Kanonen weg, wobei die Kanoniere und Karrer zum Theil niedergehauen wurden.

Auf dem Marsche gegen Bremgarten, aus welchem sich das Treffen vom 26. Mai entspann, hatten die Dragoner-Compagnien Oberst von Wattenwyl und Lasarraz die Spitze der ersten oder rechtsseitigen Colonne, welche den Weg oben durch den Wald einschlug. Voraus marschirten die vereinigten Grenadiere, „um den Wald zu durchstreichen und auszuspiiren;“ allein statt sich im Walde auszubreiten, folgten dieselben in geschlossener Ordnung dem Hohlwege, so daß sie den auf der rechten Seite versteckten Hinterhalt nicht wahrnahmen, sondern den vor ihnen aufgestellten Luzerner-Truppen gegenüber aufmarschirten; einer ihrer Stabsoffiziere eilte zurück, das Anrücken der Colonne zu beschleunigen. Auf dessen Anruf ritten die an der Spitze befindlichen zwei Dragoner-Compagnien in starkem Trabe auf die Waldwiese vor, wurden aber sogleich von den im Wald und Gebüsch in Hinterhalt liegenden Freiamtern mit mörderischem Feuer empfangen, das den Hauptmann von Lasarraz, 2 andere Offiziere und mehrere Dragoner niederstreckte. Ueberrascht warf sich der Trupp mit den von vorn und in der Seite angegriffenen Grenadieren auf die Flucht, und brachte dadurch auch die nachrückende Infanterie in Unordnung. Nur mit Mühe konnten die hinten folgenden Bataillone herausgezogen und auf dem Felde rechts der Straße gegen den Wald geführt werden, um das Gefecht wieder herzustellen.

Dagegen trug zum günstigen Entscheid des Treffens die Mitwirkung der linksseitigen oder zweiten Colonne, und namentlich deren Cavallerie Vieles bei. Die Infanterie hatte bereits das Dorf Fischbach passirt, als rechts oben im Walde der Kampf einen unglücklichen Ausgang zu nehmen drohte; ihre Bataillone überstiegen einen Zaun und drangen über die

Wiesen in den Wald vor. Die beiden Dragoner-Compagnien Jenner und Hackbrett aber, welche die Avantgarde der Colonne bildeten, umgingen unter dem Feuer zweier feindlicher Kanonen zwischen Fischbach und Bremgarten die feindliche Stellung, bemächtigten sich beim Siechenhause der letzten Stadt jenes dahin retirirten Geschüzes, und drohten den Katholischen in den Rücken zu fallen. Allgemeiner Schrecken und Flucht verbreitete sich in deren Reihen, als das Geschrei erscholl, die Reiterei der Berner umringe den Wald und schneide ihnen den Rückzug ab. Die Haufen waren nicht mehr zum Stehen zu bringen und die Anführer genöthigt, den übereilten Rückzug anzutreten.

Zur Refognoscirung der Gegend zwischen Muri und den Gränzen von Zug wurde unter Generalquartiermeister Man am 1. Juli ein Commando von 150 Dragonern und 300 Füsiliern verwendet. Es scheint, daß das ganze Dragoner-Regiment von 6 Compagnien zur Hauptarmee gezogen worden war; denn zu dem nach Eins verlegten Detaschement von 1000 Mann Infanterie und 150 Dragonern waren die letzten, durch Major von Wattenwyl commandirt, aus allen sechs Compagnien des Regiments abgeordnet. Bei dem am Morgen des 20. Juli erfolgten Ueberfall auf Eins war den Dragonern eine ungünstige Stellung an der Kirchhofmauer angewiesen; nicht ohne bedeutenden Verlust gelang es ihnen, sich durchzuhauen und wieder zur Armee bei Muri zu stoßen.

Durch anhaltendes Regenwetter, verbunden mit bedeutenden Strapazen und dem Mangel an hinlänglichen Vorsehen, war die bernerische Armee in einen Zustand versetzt worden, über welchen die Befehlshaber ihren Obern eine klägliche Schilderung machten: „bald alle Dragonerpferde „seien ruinirt, der Soldat in zerrissenen Kleidern, viele „halb nackt, dabei Mangel an Fourage und Krankheiten „eingerissen.“ Ungeachtet alles dessen zeichnete sich die Cavallerie in der darauf am 25. Juli erfolgten Schlacht

bei Willmergen ganz besonders aus. Die Armee bestand aus ungefähr 24 Bataillonen Infanterie in 5 Brigaden, welche auf etwa 8000 Mann herabgeschmolzen sein mochten; hiezu die 6 Compagnien des Dragoner-Regiments, deren Gesamtbestand man aus gleichen Ursachen nicht höher als auf etwa 250 Pferde anschlagen darf. Die Schlachtordnung formirte zwei Linien, zu deren Verlängerung man noch die drei hintern Glieder der Bataillone in die drei vordern einrücken ließ. Von den 6 Dragoner-Compagnien, welche die ganze Reiterei ausmachten, kamen 3 hinter den rechten, die übrigen 3 hinter den linken Flügel, etwas rückwärts zu stehen; die 8 Feldstücke wurden zur Hälfte in der Mitte und auf dem linken Flügel aufgeführt.

Zuerst entbrannte der Kampf mit der durch den Eichwald bei Hemmbrunn anrückenden feindlichen Colonne des Brigadiers Pfyffer. Bei dem heftigen Heranstürmen derselben in der Front und gegen die linke Flanke geriethen die auf dem äußersten linken Flügel der bernerischen Armee stehenden Genfer und Neuenburger in Unordnung und begannen zu weichen. Schon erscholl aus den katholischen Reihen das Freudengeschrei: die Berner fliehen! als es dem Generalmajor Manuel gelang, durch ein geschicktes Manöver die Ordnung wieder herzustellen. Er ließ die gedrängten Bataillone der ersten Linie durch eine Schwenkung rückwärts einen Hafen bilden, und zugleich die zweite Linie mit den Dragonern herandrücken, die nun dem aus dem Walde zur Linken hervorgeprägten Feinde selbst in die rechte Flanke fielen. Die „Grundtliche Vorstellung der Schlacht bei Willmergen etc.,“ zu welcher ein — leider verloren gegangener — Plan gehört, sagt hierüber: „Die Dragoner stürmten mit „häftigem Muht auf die Feind im Wald und eilten zur „Hülff ihrem nothleidenden linken Flügel. Vermittelt diser „Dragoner Hülff, wurde der Catholische rechte Flügel ge- „nöthiget, sich in den Eichwald zu salvieren, aber vergeblich,

„indeme die Dragoner mit dem linken Flügel ganz ergrimmet nachjagten, und alles was sie feindliches angetroffen, nidergemacht.“

Kaum war jene Colonne geschlagen, als die andere, meistens aus Luzernern zusammengesetzte Heeresabtheilung unter Schultheiß Schwyzler und Brigadier von Sonnenberg den rechten Flügel der Berner bei Dintikon angriff und in hitzigem Treffen zum Rückzug nöthigte, der zwar in geschlossener Ordnung vor sich ging, bei weiterer Fortsetzung aber in Auflösung und Flucht auszuarten drohte. Die Feinde, aus Besorgniß, in einen Hinterhalt zu fallen, folgten ebenfalls in geschlossener Ordnung langsamen Schrittes nach. Dadurch gewannen die bernerischen Anführer Zeit, die entmuthigten Schaaren zum Stillestehen und Wenden zu bringen. „Als bearbeiteten sich dahero alle hohe und nidere Officier, ihrem etwelcher massen erschrocknen Kriegsheer einen frischen Muth einzusprechen, weilten aber glatte Wort nicht vil fruchten wolten, ergriffen die Officier die Forcht, samen bei den Ermmlen, und zogen sie zuruck, setzten sich mit den Degen in der Faust vor das Volk, commandierten die Dragoner vor die Armee, alle die, so ein Schritt weiter weichen wurden, niderzusäbelen.“

Da die obersten Anführer gefallen oder verwundet waren, stellte sich der 74jährige Feldkriegsraths-Präsident Frisching mit kräftig ermunterndem Aufruf an die Spitze; die Armee wandte wieder um und ging, wenn schon nicht in der besten Ordnung, doch mit solchem Nachdruck auf die Katholischen los, daß dieselben nach tapferer Gegenwehr im Wald und auf dem Abhang des Heitersberges in die Flucht getrieben wurden. Die Dragoner setzten, ungeachtet ihres ruinirten Zustandes, nebst der von Lenzburg herbeigekommenen Basallen-Compagnie von Chéseaux, bis auf Muri nach, wo sie noch einige hundert Verwundete zu Gefangenen machten.

Die in dieser Schlacht so thätigen Dragoner-Compagnien hießen: Oberst von Wattenwyl, Oberstlieutenant von Bonstetten von Travers, Major von Wattenwyl, Hauptmann Jenner, Hackbrett, Tissot (vorher Lassaraz). Die Compagnien von Bonstetten und Tissot bestanden aus Welschen; eine der beiden Compagnien von Wattenwyl war diejenige des Amtes Büren; unter den übrigen Compagnien muß sich die aus dem Amt Lenzburg, jene des Oberaargaus, und noch eine welsche befunden haben.

In den bernerischen Berichten ist nichts davon erwähnt, daß sich die katholischen Orte in der Schlacht bei Willmergen oder einem andern Treffen dieses Krieges der Beihülfe von Cavallerie bedient hätten. Die angeführte „Grundtliche Vorstellung“ jedoch gibt mit Hinweisung auf No. 4 des Planes an: „Die Catholische Cavallerie stehet auf der Höhe „ob Wilmergen.“ Hieraus muß man schließen, daß sich bei dem Heer der fünf Orte einige Reiterei befunden habe. Wahrscheinlich gehörte dieselbe zu den Truppen des Kantons Luzern, welcher allem Anscheine nach schon zu jener Zeit unter seiner Miliz drei Compagnien zu Pferde aus den Aemtern Willisau, Röthenburg und Münster zählte.

Den Bestand der bernerischen Hauptarmee und der verschiedenen andern aufgestellten Corps, zur Zeit der Willmergerschlacht, als die größte Truppenzahl vorhanden war, geben die vorhandenen Stats folgendermaßen an:

- 1) Hauptarmee, im Unter-
aargau, Freienamt und
Baden, mit den Gar-
nisonen,

- 2) Im Oberaargau
- 3) Im Emmenthal
- 4) Im Oberhasle
- 5) Gegen Wallis

Total.	Cavallerie.
15,247 M., dabei	492 M.
6,281 „ „	303 „
2,257 „ „	45 „
2,248 „	
378 „ „	73 „
26,411 M., dabei	913 M.

	Total.	Cavallerie.
Uebertrag	26,411 M.,	dabei 913 M.
6) In der Waadt	6,255 „	100 „
7) Gegen Freiburg	783 „	
8) In der Hauptstadt	690 „	
9) Im St. Gallischen	1,077 „	
In Ganzen	35,216 M.,	dabei 1,013 M.

Dabei sind ungefähr 2500 Mann Hülfsstruppen von Neuenburg, Genf, Biel, Neuenstadt und Münsterthal mitgezählt.

Ob unter der obigen Reiterzahl von 1013 Mann nicht sämtliche Compagnien Cavallerie inbegriffen sind, über welche Bern nach der Angabe auf S. 219 verfügen konnte, oder ob dieselben vielleicht schwächer ausrückten, als ihr vorgeschriebener Stand erfordert hätte, konnte nicht genau ausgemittelt werden. Immerhin ist im Laufe des Kriegs nirgends von der Stadt-Cuirassier-Compagnie die Rede, so daß dieselbe vielleicht nicht aufgeboten worden ist. Ferner mögen namentlich die Vasallen-Compagnien nicht sonderlich stark gewesen sein: die Compagnie Gingins, die in der Waadt aufgestellt war, zählte nur 49 Pferde; in den Nachrichten eines Augenzeugen von Zofingen über die dortigen Truppendurchmärsche wird unter anderm auch von einer Compagnie welscher Cuirassiers, dann wieder von 46 Mann, wahrscheinlich einer zweiten Compagnie, gesprochen, worunter ohne Zweifel die Vasallen zu verstehen sind. Die beim Corps im Emmenthal aufgestellte Reiter-Compagnie Leuw war 45 Mann stark.

Als die Hauptarmee sich zum Einmarsch in das Luzernergebiet anschickte, wurde am 29. Juli ein Detaschement von 1000 Mann Infanterie und 100 Reitern nach Reinach und dortiger Gegend entsendet, welchem am 31. Juli die Armee selbst folgte und bei Schwarzenbach im Amte Münster ein

Lager bezog, worin sie bis zum Abschluß des Friedens stehen blieb.

In demselben Krieg fand auch ein Theil der zürcherischen Reiterei Gelegenheit, sich in der gebirgigen Gegend an der Gränze gegen Zug und Schwyz hervorzuthun. Rittmeister Eschmann eilte mit einem Trupp Dragoner den am frühen Morgen des 22. Juli nächst Schönenberg in das Zürichgebiet eingebrochenen Ländertuppen kühn entgegen, und schlug sie, unterstützt von einigem Fußvolk, trotz ihrer beträchtlichen Uebersahl siegreich zurück.

Da der Stand Bern im Toggenburger-Kriege von den schweren Reitern wenig Nutzen gezogen hatte, so wurde nach demselben beschlossen, alle Compagnien, mit Ausnahme der Stadt-Cuirassiere, in Dragoner zu verwandeln. Aus denselben wurden laut dem Kriegsetat von 1725 zwei Regimenter gebildet, das eine von 9 Comp. und 456 Pferden,
das andere von 8 „ „ 417 „

Ohne die Offiziers und Primaplana 873 Pferde.

Im Jahr 1757 ward eine Ausgleichung der beiden Regimenter angeordnet, deren jedes auf 9 Compagnien zu 50 Mann, folglich auf 450 Mann, ohne die Hauptleute und den Stab, gesetzt ward. Letztere inbegriffen war das ganze Dragoner-Corps 1767 dann 950 Mann stark.

Als der General von Lentulus, des großen Friedrichs Waffengefährte, 1767 nach Bern auf Urlaub kam, traten auf seinen erfahrenen Rath mehrere Verbesserungen im bernerischen Kriegswesen ein, leider jedoch nicht in dem vollen Umfange, wie er angetragen hatte. Den oben bemerkten Bestand des Dragoner-Corps fand er zu schwach, und schlug daher eine Vermehrung des Corps bis auf 1080 Mann, mit Inbegriff des Stabes, vor. Dabei aber rieth er die Abschaffung der oberländischen Dragoner an: „weil sie niemals „nichts taugen könnten, ihr Land nicht dazu geschaffen sei;

„sollen sie musteren, so muß ein großer Theil derselben seine „Sättel und Equipagen einschiffen, und in ebenem Lande „Pferde entlehnen, daran sie ungewohnt sind und damit nicht „umzugehen wissen.“ Nur diejenigen von Thun, Oberhofen und Wimmis wollte er fortbestehen lassen. Mit ihm einverstanden schlug der Kriegs Rath im Gutachten von 1767 die Abschaffung der 17 Dragoner aus den Aemtern Interlaken, Unterseen und Oberhasle, nebst der Vermehrung des Corps durch Verwandlung der welschen Vasallen in Dragoner vor; von der höchsten Behörde wurde beides wirklich beschlossen. Da aber die Umwandlung der Vasallen große Schwierigkeiten fand, so unterblieb sowohl die damit beabsichtigte Vermehrung des Dragoner-Corps, als auch die Abschaffung der oberländischen Dragoner; erst 1794 fand die Reduction der letztern statt, ohne daß irgend welche Ersetzung derselben zu Stande gekommen wäre.

In jenem Gutachten von 1767 über die einzuführende neue Militärorganisation wurde rücksichtlich der Vasallen-Reiter bemerkt, daß bei Theilungen, Käufen u. dgl. die Beschwerde auf circa L. 600 per Reiter angeschlagen werde. Man schlug vor, den Loskaufspreis auf L. 500 zu setzen, und diese Summe unter die Gemeinden zu vertheilen, welche sich dagegen anheischig machen sollten, in Kriegs- und Friedenszeit je einen Dragoner zu stellen. Auch der Staat sollte für die an sich gezogene Homagia das Seinige beitragen. Allein die gemachten Versuche, durch veränderte Organisation oder solchartigen Loskauf der Dienstpflicht von dem Vasallen-Corps bessern Nutzen zu ziehen, blieben wie die frühern ohne Erfolg. Die Lehenpflichtigen waren, auf die Fortdauer des Friedenszustandes oder vielleicht auf die Unbrauchbarkeit der Anstalt zum Kriegsbehuf vertrauend, zu keinen Geldopfern geneigt; sie hielten sich lediglich an den Buchstaben des Reglements und der darin vorgeschriebenen Leistungen, und wollten somit in keine Abänderung eintreten.

Noch bis zur helvetischen Staatsumwälzung von 1798 erschienen daher die Vasallen-Reiter in ihrer althergebrachten Form und bloß zur Schau auf den Musterplätzen und Kriegsetats, als ein praktisch-unnützes Denkmal alterthümlicher Einrichtungen.

Seit 1768 waren die noch übrigen Vasallen-Reiter in 2 Compagnien zu 60 Mann eingetheilt; denn in der Folge der Zeit hatte sich durch mancherlei Umstände die effective Zahl der Reiter so vermindert, daß statt 207 solcher, wie der Urbar von 1627 oder das sogenannte Livre noir sie forderte, auf dem Kriegsetat von 1786 bloß noch 122 effective Vasallen-Reiter sich vorfinden. Es ist dieß um so leichter zu erklären, als manche Reiter, statt auf eigentliche Güter, bloß auf einzelne Personen und Familien, auf abgegangene Corporationen und Beamten, oder auf gewisse Realrechte, auf Häuser und Grundstücke eingetragen waren, mit denen mancherlei Veränderungen vorgegangen sein konnten.

Von den Stadt-Cuirassieren heißt es im Gutachten von 1767: „daß man sie kaum noch dem Namen nach kenne;“ so daß dieses Corps damals bereits als aufgelöst betrachtet und nicht mehr zum festen Kriegsfuß gezählt wurde. Als Denkmal des Corps kam 1768 noch der Pokal der Stadt-Cuirassier-Compagnie vor, den der Hauptmann May von Perron, gleichsam als herrenloses Gut, dem Kriegsrath überliefern wollte, der ihn jedoch nicht annahm. Noch bis in unsere Tage zierten die Armaturen der einstigen Stadt-Reiter die Rüstkammern der Gesellschaften.

Betreffend die Dienstverhältnisse der Dragoner erschien 1757 ein Reglement über die sogenannten *Rehr-Drago-ner*, welche alternatio nach einer gewissen Rehrordnung auf die Höfe verlegt waren, so daß dabei ein öfterer Wechsel des Mannes vorkam. Statt dessen wurde nun verordnet: „daß der auf obige Weise verlegte Dragoner ohne Wechsel so lange reuten sollte, als er es Leibs halben vermochte.“

Nach einem andern Règlement vom 24. März 1777 und Erläuterungen dazu vom 4. Dezember 1783 sollten bei Verledigung einer Dragonerstelle jeweilen an der Musterung dem Inspector des Corps und dem Hauptmann der Compagnie 3 tüchtige Subjecte vorgestellt werden, wobei dann dem Inspector das Recht zustand, allfällige Untüchtige auszuschließen, dem Hauptmann aber die Wahl unter den übrigen zukam. Entlassungen wegen Alter oder Leibesgebrechen konnte hingegen allein der Inspector ertheilen.

Da die Kosten der Anschaffung der Armatur und übrigen Ausrüstung des Cavalleristen weit bedeutender waren, als bei den übrigen Waffengattungen der Miliz, so durfte billigerweise jene Last nicht ausschließlich dem Dragoner aufgelegt, sondern mußte ihm durch Compensation oder durch Beitrag der zur Stellung des Reiters pflichtigen Gemeinden oder Grundbesitzer erleichtert werden. Um den wegen Mangel an bestimmten Vorschriften hierüber nicht selten entstandenen Zwistigkeiten vorzubeugen, und die Verhältnisse zwischen den Pflichtigen genauer festzusetzen, erschien 1757, wahrscheinlich bei Anlaß der im gleichen Jahr erfolgten Ausgleichung der beiden Dragoner-Regimenter, eine Verordnung des Kriegsraths, des Inhalts: „1) daß für diejenigen Dragoner, welche von Gütern, Höfen, Häusern u. s. w. geliefert werden, die Ausrüstung wie bisher ganz dem Eigenthümer auffalle; 2) daß diejenigen Dragoner, so die Gemeinden stellen, sich auf eigene Kosten anschaffen sollen: Montur, Kleidung, Hut, Gewehr, Säbel, Cartouches, Bottines, und auch wie bisher das Pferd; hingegen haben die Gemeinden ihnen zu liefern: Mantel, Pistolen, Gurtel, Sattel und Reutzeug.“

Die Armatur der Dragoner und Zäumung der Pferde fand General von Lentulus 1767 sehr fehlerhaft eingerichtet; in der neuen Ordonnanz von 1768 wurde hierauf den verschiedenen Rügen jenes erprobten Sachkundigen gebührende

Rücksicht getragen und die Dragoner-Armatur auf den vom General angerathenen Fuß gesetzt; in der Folge erlitt sie bloß die Veränderung, daß Carabiner die Stelle der Flinten einnahmen.

Hinsichtlich der Beschaffenheit der Dragoner-Pferde schreibt ein Beschluß vom 10. März 1768 vor, daß allmählig Pferde mittelmäßiger Größe eingeführt werden sollen. Der Dragoner hatte aber das Pferd bloß in Friedenszeiten, d. h. für die Musterungen u. s. w., zu stellen, und bezog Anfangs dafür von der Gemeinde, für die er ritt, einen sogenannten Reitlohn, wofern er sich nicht auf andere Weise mit ihr verglich. Ein vom Kriegsbrath 1793 erlassenes Reglement stützte sich „auf den unwiderlegbaren „Grundsatz, daß den Gemeinden die Stellung der Dragoner „und alle ihre Kosten obliegen; daß ein einzelner Unterthan „MnGH. zu nichts mehr verpflichtet sei, als zu seiner „persönlichen Montur, Armatur und Dienste, und hiemit „die übrigen Kosten den Gemeinden auffallen;“ daher hatten letztere in Kriegzeiten dem Dragoner das Pferd zu liefern. Jenes Reglement von 1793 wurde aber, insofern es die Pferdelöhne betraf, 1794 aufgehoben: „weil an den „Musterungen und sonst im Dienste die Dragoner für ihre „Pferde die nöthigen Fourage-Rationen vom Staate bezogen, ihnen deshalb also keine Kosten auffielen.“

Uebrigens wurde, gleichwie bei der Infanterie, auch rücksichtlich der Reiterei zuweilen das System befolgt, in Kriegzeiten die aufgebotene Mannschaft für die Dauer des Feldzuges, gegen Hinterlegung ihrer eigenen Armaturen, aus dem Zeughause zu bewaffnen. Das letztere besaß deshalb im Jahr 1790 vollständige Cavallerie-Armaturen für ungefähr 1000 Mann.

Zur Zeit, da im Kanton Bern jene Reiter-Compagnien errichtet wurden, mithin in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, und selbst noch lange nachher, befand sich

auch bei auswärtigen, selbst stehenden Heeren die schwere Reiterei hinsichtlich ihrer Uebungen und Taktik in einem sehr unvollkommenen Zustande. Der Mann war mehr zum Schießen als zum Gebrauch der blanken Waffen eingeübt. Dazu kam noch, daß aus Oekonomie in Friedenszeiten ein Theil der Reiterei unberitten war, und zu Schonung der schweren kostbaren Pferde die Mannschaft größtentheils zu Fuß exercirt wurde. Von dem Zustande der preussischen Cavallerie zur Zeit seines Regierungsantrittes macht noch Friedrich II. eine klägliche Schilderung.

So viel aus den vorhandenen Quellen geschlossen werden kann, beschränkten sich die ordentlichen Uebungsanstalten für die bernerische Reiterei vor dem Toggenburger-Krieg auf die Musterungen, welche jährlich einmal abgehalten und an denen mit dem Carabiner und den Pistolen nach dem Ziel geschossen wurde. Die Regierung hatte 1665 hiezu je auf 40 Pferde 15 Kronen als Gaben bewilligt, die der Gewinner auf Anschaffung von Montierungsstücken verwenden sollte.

Ein gleichförmiges Exercir-Reglement für die Reiterei war aber noch 1712 nicht vorhanden, so daß, wie es scheint, jeder Befehlshaber seine Truppe nach eigenem Gutfinden exercirte. Dabei mangelte es jedoch nicht an richtigen Ideen und zweckmäßigen Anleitungen von oben, wie man aus Instruktionen schließen darf, welche der Kriegsrath 1672 ertheilte, als die Stadt-Cuirassier-Compagnie zu einer außerordentlichen Uebung beim damaligen Ausritt des äußern Standes aufgeboten wurde. Dieselbe sollte nämlich bei diesem Anlasse unterrichtet und geübt werden: „im Auf- und „Absitzen, Ladung der Pistolen und Carabiner, in der Pferd- „fütterung im Felde, im Campiren, Stellung der Pferde „dabei und Zurichtung der Feldzäune beim Futteren.“ Ferner „im Auf- und Abreiten, Squadronieren, Schwenken „und Chargieren, so wie in Aufstellung der Reutermachen

„und der Bedetten gegen einander, im Recognoscieren, Ausreuten und Angreifen. Dieses Exercitium für den Anfang, wobei Obacht zu nehmen, was für die Zukunft vorzunehmen sein werde.“

Erst 1712 beschäftigte man sich mit der Abfassung eines eigentlichen Exercir-Reglements für die schwere Reiterei, mit dessen Entwerfung einige erfahrene Reiteroffiziere beauftragt wurden. Als solcher wurde damals der Hauptmann Lods de Chéseaux von Lausanne angesehen, der lange auswärts in der Cavallerie gedient hatte; sodann der Alt-Landvogt Müller, dem hauptsächlich die Abfassung des Reglements übertragen war. Das Reglement scheint jedoch nicht zu Stande gekommen zu sein, und konnte dann um so eher entbehrt werden, als bald nach dem Kriege alle Reiter-Compagnien, mit einziger Ausnahme der Stadt-Cuirassiere, in Dragoner verwandelt wurden, indem diese letztere Truppengattung nach ihrer damaligen Bestimmung eines besondern Exercir-Reglements bedurfte. Ein solches hatte gleich nach Errichtung der ersten Dragoner-Compagnien der mehrerwähnte Oberst Mandrot entworfen; es war 1702 zum Drucke bereit, scheint jedoch erst 1704 vom Kriegsrath genehmigt worden zu sein, mit der Bemerkung: „daß, weil die Dragoner in der Occasion meist zu Fuß schlagen, mit ihnen auch ein dem Infanterie-Exercitio Gleiches getrieben werden solle.“ In diesem Sinne ist noch das im Jahr 1724 gedruckte „Kriegs-Exercitium zu Pferd und zu Fuß der bernerischen Dragoner“ abgefaßt, worin es heißt: „das Exercitium zu Fuß sei gleich demjenigen der Infanterie.“ Wie wacker nichtsdestoweniger die Dragoner den wirklichen Cavalleriedienst im ganzen Umfang versahen, haben jene angeführten Begebenheiten aus dem Toggenburger-Kriege dargethan. — Zur Instruction der Dragoner war 1752 der Dragoner-Hauptmann Lentulus, vormals in österreichischen Diensten, mit einer jährlichen Gratifikation von 200 Thalern angestellt.

General Lentulus fand 1767 den Zustand der Dragoner in taktischer Hinsicht durchaus unbefriedigend; er tadelte das Exerziren zu Fuß als unnütz, „indem der Mann so „nichts lerne und es gar nicht gebräuchlich noch rathsam „seie, daß die Dragoner zu Fuß fechten.“

Um nach seinem Verlangen den General durch eigenes Anschauen mit dem Zustand der Truppen bekannt zu machen, waren bei Büßberg 6 Dragoner-Compagnien und in der Gegend von Thun 4 Infanterie-Bataillone zusammengezogen worden. Unter des Generals eigener Leitung fand im Juni 1767 ein Lager bei der Hauptstadt statt, zu welchem 1580 Mann aller Waffen einberufen waren, worunter sich 142 Dragoner, in 2 Schwadronen formirt, befanden.

Was von den Vorschlägen des Generals zu einem veränderten Unterrichte des Dragoner-Corps bekannt ist, und auch von der Regierung durch Aufnahme in dem neuen Militärsysteme von 1768 genehmigt wurde, zeugt von dem Zwecke, die Dragoner, nach damals bei dem preussischen sowohl als andern Heeren angenommenen Grundsatz, zur eigentlichen Cavallerie umzuschaffen.

Jährlich sollten die sämmtlichen Dragoner sectionsweise auf 3 Tage zusammengezogen, gemustert und exerzirt werden, und zwar unter Aufsicht eines Ober-Inspectors, welcher alle Musterungen besuchen mußte. Diese Stelle mit Oberstsrang erhielt auf Empfehlung des Generals Lentulus ein waadtländischer Offizier, Monod de Froideville, der lange Zeit und mit Auszeichnung unter den preussischen Dragonern gedient hatte. Dem Ober-Inspector ward ein Adjutant beigeordnet und hiezu ebenfalls ein gewesener Waffengefährte des Generals, Namens Hagelstein, Burger zu Bern, ernannt, der als Wachtmeister bei den preussischen Dragonern gestanden hatte und nun bei den bernerischen mit Rang des jüngsten Cornetten angestellt wurde.

In die vorgeschlagene Anstellung eigener Trüllmeister für die Reiterei und Abhaltung jährlicher Trüllmusterungen bei derselben, neben den Hauptmusterungen, wollte hingegen die Regierung nicht eintreten; doch sollten jene obligirten Uebungen durch freiwillige vertreten werden, wozu der Ober-Inspector den Dragonern Anweisung ertheilte, indem man sie gewöhnen wollte, zu Hause öfters gemeinschaftlich auszureiten.

An den Musterungen sollte unter der Leitung des Ober-Inspectors der Unterricht und die Uebung der Mannschaft in Folgendem bestehen: „Gut zu satteln und zu zäumen; geschwind auf- und abzusetzen; Züge und Schwadronen zu formiren; alle Schwenkungen im Trabe zu machen; mit ganzen Schwadronen in vollem Galopp den Feind anzugreifen; mit dem Degen fest und ferm zu hauen; mit Pistolenschießen wohl umzugehen, auch im Nothfall den Carabiner wissen zu gebrauchen.“ — Dem Adjutanten insbesondere lag es ob, die Dragoner im Detail des Cavalleriedienstes zu unterrichten und zu üben, als: Besorgung des Pferdes, Bepackung desselben, Behandlung der verschiedenen Equipirungsstücke etc.

Für die Instruction der Unteroffiziere des ganzen Corps wurde überdies ein Trüllmajor eingesetzt, und später kam zu dem Adjutanten noch ein zweiter für das welsche Land, jedoch ohne ein fixes Gehalt. — Im Jahr 1791 wurde Herr George d'Ivernois de Treycovagne, Amts Yverdon, zur Unterrichtung der Dragoner des zweiten Regiments angenommen, nur gratifikationsweise zu bezahlen; und 1794 ward Rittmeister Nillon, der vorher in kaiserlichen Diensten gewesen, angestellt, um die Unteroffiziers zu instruiren, mit 4 Kronen Taggeld und 2 Mäß Haber.

Eine besondere Uebung der Dragoner, die fertige Handhabung des Seitengewehrs bezweckend, war das sogenannte *Apfelhauen*, von Oberst Froideville eingeführt. Die Dragoner mußten hiebei Mann für Mann im Galopp nach einem

Apfel hauen, der an einem Pfahle aufgehängt war: eine Art von Ringelrennen, das jeweilen am letzten Musterungstage nach den vollendeten Manövern vorgenommen wurde, und bei öfterer Wiederholung zur Abrichtung von Mann und Pferd hätte nützlich sein können *).

In demselben Jahr 1767, das durch wesentliche Veränderungen im bernerischen Militärsystem bezeichnet ist, ward zugleich die Eintheilung der Dragoner in 4 Regimenter, jedes zu 4 Compagnien und 2 Schwadronen, angeordnet: „Zur Erleichterung des Dienstes bei dem unendlichen Detail der Cavallerie, weshalb nicht zu viele Leute und Pferde der Obsorge weniger Stabsoffiziere könnten übergeben werden,“ wie sich das Gutachten ausdrückt. Zwei überschießende Compagnien, nämlich jene aus dem Amte Büren und eine aus der Waadt, wurden dem Jäger-Corps zugetheilt. Die 4 Regimenter erhielten Nummern und jedes seinen eigenen Stammbezirk, nämlich:

*) Solche Uebungen, aber freiwillig und um ausgesetzte Preise vorgenommen, möchten noch heute anwendbar sein. Was bezweckten ursprünglich die Turniere, Stechen und sonstige Ritterspiele der Alten Anderes, als Uebung der Reiterei? — In neuern Zeiten wurde nebst dem Ringelrennen (Caroussel) auch nach dem Türkenkopfe gehauen.

Die Hauptmusterungen der Miliz im vorigen Jahrhundert waren ächte Volksfeste, zu welchen Väter, Mütter, Weiber, Mädchen und Kinder von allen Seiten herbeiströmten, da der Musterungsplatz selten weit vom Wohnort entfernt war. Das Apfelhauen der Dragoner machte dabei einen Hauptgegenstand des Jubels und Wettstreits aus. Noch vor wenigen Jahren hörte man eine ehrbare Matrone mit freudiger Rückerinnerung erzählen, wie vor längst entschwundener Zeit es unter Geschwistern als beneideter Vorzug gegolten habe, wenn der als Dragoner zur Musterung reitende Hausvater einen Knaben oder ein Mädchen hinten auf dem Pferde sitzend mitgenommen habe, um das Apfelhauen mitanzusehen. Sie selbst habe als muthwilliges Mädchen beim scharfen Ritt sich manchmal am stattlichen Haarzopf festgehalten, der bei solchen Gelegenheiten ordnungsgemäß das Hinterhaupt des Vaters zierte.

das erste Regiment einen Theil der Landgerichte nebst dem Emmenthal und Amte Wangen;

das zweite den übrigen Theil der Landgerichte mit dem Simmenthal, Frutigen, Oberland und der Waadt;

das dritte einen Theil des Ober- und Unter-Aargau's;

das vierte den Unter-Aargau.

In dem dießörtigen Dekrete vom 11. März 1782 wird neuerdings bemerkt: „die wirkliche Anzahl der Dragoner sei „ihrem nöthigen Gebrauche bei der Armee nicht gemäß, und „stehe in keinem Verhältniß mit der Infanterie. Da aber „bei dem Versuch, sie zu vermehren, sich viele Schwierig- „keiten erzeiget, so sei von M. G. u. D. erkannt worden, „daß es auf dem Anno 1768 festgesetzten Fuße bleiben solle. „Die Compagnie zu 48 gemeinen Dragonern, welches eine „Vermehrung von 6 Mann per Compagnie, in Allem also „108 Mann erfordere; wogegen 86 Postreuter abgehen „sollten.“

Mit Einschluß der Ober- und Unteroffiziers war mithin der Bestand einer Dragoner-Compagnie bestimmt auf 60 M.

das ganze Corps ohne den Stab auf 1080 „

diesen inbegriffen 1108 „

Nachdem in Folge des gedachten Dekrets die beiden, dem Jäger-Corps zugetheilten Compagnien den Dragoner-Regimentern einverleibt und das erste Regiment auf 6 Compagnien gesetzt worden war, ergab sich jedoch folgender

Bestand der bernerischen Reiterei, 1782.

- I. Regiment. Die 4 Kirchspiele und 4 Landgerichte, Seeland, Büren, Emmenthal, Wangen, Nieder-Simmenthal, Thun, Frutigen. 6 Compagnien 301 M.
- II. Regiment. Comp. Nro. 1 Oberland; die 3 übrigen Compagnien aus der Waadt. 4 Compagnien 195 „

III.. Regiment. Die Aemter Wangen, Bipp, Marwangen, Marburg, ein Theil vom Amte Lenzburg und die Stadt Zofingen. 4 Com- pagnien		200 M.
IV.. Regiment. Die Aemter Lenzburg und übrige des Unter-Aargau's, nebst den Municipal- städten. 4 Compagnien		200 „
Die 18 Compagnien zusammen *)		896 M.
Offiziere, 4 per Compagnie,		72 „
Stab		16 „
Im Ganzen		984 M.

*) Von obigen 896 Dragonern fallen ungefähr:

- | | |
|--|--------|
| 1) auf den heutigen Kanton Bern, ohne den Jura, | 456 M. |
| 2) auf die fünf altbernerischen Bezirke des heutigen Kan-
tons Aargau | 280 „ |
| 3) auf den heutigen Kanton Waadt | 160 „ |

Dragoner 896 M.

Bei Waadt kommen noch die 120 Vasallenreiter hinzu, was 280 Mann Cavallerie für letztern Landestheil ausmacht.

Ein Zeitgenosse sagt von der bernerischen Cavallerie vor 1798:
„Die Militärdepartemente lieferten ihre Mannschaft zu ungleichen
„Theilen in die Cavallerie. Das Oberland stellte in Allem nur
„39 Mann, das Aargau ein Regiment von 4 Compagnien, und
„das Waadtland 3 Compagnien zu 54 Mann. Pferde, Ausrü-
„ftung und Bewaffnung wurden von gewissen Gemeinden oder ein-
„zelnen Höfen gegeben, und die Kosten nach den Feuerstellen ver-
„theilt. Gastwirthe, Müller, Metzger, reiche Bauern, oder die
„dafür gelten wollten, machten freiwillig einen Theil der Reiterei
„aus. Diese Truppe wurde zu gewissen Zeiten exercirt und gemu-
„stert, wo sie sodann auch Sold bezog. Sie hatte ihren eigenen
„Inspector.“

„Ueberdies gab es im Waadtlande noch ein Corps schwerer Rei-
„ter von ungefähr 120 Mann, welche auch Vasallen-Reiter genannt
„wurden, weil Besitzer obrigkeitlicher Lehen sie stellen, kleiden, be-
„ritten machen, bewaffnen, ausrüsten und besolden mußten. Der
„Major des Departements, in welchem das Lehen gelegen war,
„hatte über die Mannschaft die Aufsicht.“

Beim I. Regiment war die Compagnie No. 4 ganz aus dem Amte Wangen; No. 6 ganz aus dem von Büren;

beim III. Regiment die Compagnie No. 2 ganz aus dem Amte Bipp;

beim IV. Regiment die Compagnien No. 2 und 3 ganz aus dem Amt Lenzburg, das auch noch zu No. 1 und 4 Mannschaft lieferte und, nebst einem Theil des übrigen Unter-Aargau's, selbst noch zum III. Regiment beitrug *).

Mit Hinzurechnung der Vasallen-Reiter bestand demnach die bernerische Reiterei 1782 aus 20 Comp. und 1104 M. Im Jahr 1672 hatte sie bestanden aus (S. 211) 1085 „

Da aber seit 1672 die Vasallen-Reiter sich um etwa 80 Mann vermindert hatten und die Stadt-Cuirassiere ganz abgegangen waren, so ergibt sich rücksichtlich der Dragoner eine Vermehrung von wenigstens 150 Mann. — Die General-Fuhr- und Pferde-Tabelle der ganzen Armee, d. h. des ganzen Auszugs von 27,000 Mann, vom Jahr 1782, verlangt für alle Waffengattungen und Dienstzweige zusammengekommen 4601 Pferde, unter denen 1292 Reitpferde für Dragoner und Vasallen begriffen sind, nach Abzug sämtlicher Offizierspferde. Hiernach dürfte man schließen, daß die Cavallerie gegen 1300 Mann stark gewesen sei.

Nach den im Kriegsarchiv vorhandenen Tabellen betrug 1786 die Zahl sämtlicher dienstfähiger Mannschaft aller

*) Das Amt oder die Grafschaft Lenzburg umfaßte den weitaus größten Theil des Unter-Aargau's, nämlich die ganzen heutigen Bezirke Lenzburg und Kulm und bedeutende Theile der Bezirke Zofingen und Aarau. Die vier Municipalstädte Zofingen, Aarau, Lenzburg und Brugg gehörten zu keinem Amte, sondern standen unmittelbar unter der obersten Landesbehörde. Die übrigen unteraargauischen Aemter Aarburg, Biberstein, Schenkenberg und Eigen (Königsfelden) machen heutzutage Bestandtheile der Bezirke Zofingen, Aarau und Brugg aus.

Waffen und Zweige des Heerwesens 71,273 Mann. Darunter waren 1114 Mann Cavallerie, nämlich 992 Dragoner und 122 Basallen-Reiter.

Infolge der Veränderungen, welche seit 1782 im Militärwesen stattfanden, kommt für den Antritt des Jahres 1798 folgender Bestand der ganzen Kriegsmacht der Republik Bern heraus, der etwas weniger als ein Fünftel der gesammten damaligen Bevölkerung ausmacht *):

- | | | |
|--|------------|---------------------|
| 1) Auszug oder regulirte Miliz | 29,767 M. | wobei 967 Dragoner. |
| 2) Unregulirte Miliz, Stammcompagnien u. s. w. | 50,000 „ „ | 122 Basallenreiter. |

In Allem dienstfähige

Mannschaft: etwa 80,000 M. wobei 1090 M. Cavallerie.

Bei der 1792 angeordneten Formation des Piquets wurde selbiges aus 44 Grenadier- und Musketier-Compagnien, 1 Scharfschützen- und 3 Artillerie-Compagnien, nebst 1 Dragoner-Regiment zusammengesetzt, was beiläufig ein Viertel des ganzen Auszuges in einem Corps von ungefähr 6300 Mann ausmachte, nebst dazu gehörendem Geschütz und Fuhrwesen. Das 1796 zu Bedeckung der nördlichen Gränzen des Kantons und der Schweiz theils wirklich aufgestellte, theils in Bereitschaft gehaltene bernerische Armee-Corps bestand aus 3 Divisionen, jede von 2 Infanterie-

*) Nach der 1764 vorgenommenen Zählung hatte die Bevölkerung des Kantons Bern 336,689 Seelen betragen; zu Anfang des Jahres 1798 belief dieselbe sich nach glaubwürdiger Berechnung auf 427,226 Seelen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt erreicht die Volkszahl des bernischen Freistaates, ungeachtet der großen Ländereinbuße von 1798 durch Abtrennung von Waadt und Unter-Aargau, ungefähr die nämliche Höhe, indem die Zählung von 1837 schon 407,913 Einwohner auswarf, welche sich binnen 8 Jahren wohl bis über 420,000 vermehrt haben dürften, den 1815 erworbenen Jura inbegriffen.

Brigaden, wozu 4 Jäger- und 1 Scharfschützen-Compagnie nebst 1 Dragoner-Regiment kamen, und an Geschütz 24 Stück, so daß jede Division 5264 Mann zählte.

Der Abfall der Waadt, 1798, beraubte den Stand Bern eines Dritttheils seiner Streitkräfte, indem die Auszügler der Waadt ungefähr 9000 Mann der besten bernischen Miliz ausmachten. Es blieben der Republik noch zur Verfügung: 1) an Auszüglertruppen ungefähr 18,000 Mann, worunter 15 Dragoner-Compagnien sammt Stab, 827 Mann stark; 2) an Füsilier- oder Landwehr-Bataillonen, zu denen die tüchtigsten Leute aus der sämtlichen übrigen dienstpflichtigen Mannschaft gezogen wurden, ungefähr 14,500 Mann; so daß die marschfähige bernische Kriegsmacht auf 30- bis 32,000 Mann anzunehmen ist. Die im Felde stehenden bernischen Truppen waren um die Mitte Hornung 1798 in 5 Divisionen von folgendem Bestande eingetheilt:

I. Bei Murten	4226 M.	wobei 147 Dragoner.
II. Zu Freiburg und im welschen Saanenland	2500 „ „	— „
III. Im Seeland	6266 „ „	71 „
IV. Bei Solothurn	3133 „ „	198 „
V. Im Unter-Aargau	1827 „ „	48 „

Zusammen 17,952 M. wobei 464 Dragoner.

Die 464 Dragoner bildeten 10 Compagnien, welche den ziemlich schwachen Bestand von 40 bis 50 Mann hatten, wahrscheinlich weil die älteste Mannschaft nicht ausgerückt war. Außerdem war noch eine Dragoner-Compagnie der Besatzung von Bern zugetheilt.

Zu Zürich wurden 1685 bei Anlaß des Auszuges nach Genf besondere Rathschläge der Reiterei halber gefaßt und verordnet, daß die Rittmeister die hablichsten und tüchtigsten Leute aus ihren Compagnien ziehen sollten, um Dragoner daraus zu bilden, zu welchem Zwecke 200 Rohre im Zeug-

haus bereit zu halten seien. Da diese Verordnung, wie es scheint, nicht gehörige Beachtung fand, so erging 1699 die Bestimmung, daß jede Reiter-Compagnie 6 Mann zu Errichtung zweier Dragoner-Compagnien abzugeben habe. Major Meyer war der erste, der aus seiner Reiter-Compagnie zwei Dragoner-Compagnien formirte; 1702 wurde auf dem Platz bei Zürich ein Reiterlager von 400 Pferden abgehalten, und wie allmählig die Umwandlung der Reiter in Dragoner weiter vorschritt, entwarf der damalige Chef der Cavallerie, Major Joh. Caspar Meyer, mit Beihülfe sämtlicher Rittmeister ein Exercir-Reglement, das am 5. August 1706 die Genehmigung der Regierung erhielt.

Im Toggenburger-Krieg standen bei dem an den Abt. St. Gallischen Gränzen befindlichen Corps unter Obmann Bodmer 3 Compagnien Cavallerie, die zwar keine Gelegenheit fanden, sich besonders hervorzuthun, obgleich sie an der Einnahme des Kirchhofes von Rickenbach und der Stadt Frauenfeld thätigen Antheil nahmen; die 2 Compagnien Meyer und Eschmann waren in der Herrschaft Wädenschwyl aufgestellt und lieferten das früher berührte rühmliche Gefecht.

Welche Vorliebe für die Waffe der Reiterei herrschte, beweist der Umstand, daß 1736 in der Stadt Zürich 96 Stadtbürger, darunter 45 Freireiter, bei der Cavallerie eingeschrieben waren. In dieser Epoche sollte die Reiterei etatsgemäß aus 1120 Mann in 14 Compagnien zu 80 Mann bestehen; es ist einige Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie diese Stärke sogar überstiegen habe. Durch die Ordonnanz von 1770 wurde nicht nur das Taktische, sondern auch die innere Einrichtung der Waffengattung verändert, und dieselbe auf 925 Mann in 8 Escadrons, jede zu 2 Compagnien, herabgesetzt. An dem vom 6. bis 13. Mai 1781 abgehaltenen Übungslager bei Embrach, zu welchem ein Corps von 1970 Mann einberufen war, nahmen 216 Dragoner

in 2 Escadrons Theil. Zum Zuge nach Stein, 1784, war, neben 3 Infanterie- und 1 Scharfschützen-Compagnie, auch 1 Dragoner-Compagnie aufgeboden.

Um die Hebung des zürcherischen Cavallerie-Corps, besonders in Rücksicht auf die Instruction, erwarb sich der Major von Drell besondere Verdienste, der um 1785 aus preussischen Diensten zurückkehrte, wo er beim Husarenregiment Wuthenow als Rittmeister gestanden hatte. Er bewirkte die Anstellung zweier Adjutanten oder Unterinstructoren der Cavallerie mit festem Gehalt, und die Errichtung einer Reitbahn, verbesserte die Bewaffnung und Zäumung, und führte in den tactischen Vorschriften wesentliche Verbesserungen ein. „Das 1786 im Spätjahr bei Schwamendingen und Walli-
„sellen abgehaltene Finalmanöver bot auch wirklich die Ge-
„legenheit dar, die Zweckmäßigkeit der Unterrichtsmethode
„des Herrn Oberstwachtmeysters von Drell auf eine einleuch-
„tende Art zu zeigen, indem dieser kenntnißvolle Offizier
„die ungeschliffenen Reuter mit einer überraschenden Leich-
„tigkeit und Fertigkeit zu lenken und bei der vorgenomme-
„nen kleinen Action zu benutzen wußte.“ Obschon der Major von Drell bald darauf in neapolitanische Dienste trat und dadurch der zürcherischen Reiterei wieder entfremdet wurde, so hatte dieses doch keinen Rückschritt zur Folge, indem seine Grundsätze bei dem Offizierscorps festen Boden gewonnen hatten; um die einmal betretene Bahn des Fortschritts nicht wieder zu verlassen, errichteten die Cavallerie-Offiziers unter sich ein militärisches Collegium, welches regelmäßige Zusammenkünfte hielt.

Im Jahr 1798 bestand die zürcherische Reiterei aus 8 Escadrons Dragoner, jede zu 107 Mann; überdieß gab es noch 12 Ordonnanzreiter, die aus 3 Quartieren genommen waren, welche keine Dragoner stellten. Mit dem Stab im Ganzen 870 Mann. Gewisse Leute, als Müller, Bächter u. dgl., waren zum Dienst in dieser Waffe angehalten.

In demselben Zeitpunkt hatte Luzern 3 Dragoner-Compagnien zu 70 Mann; mit dem Stab im Ganzen 214 Mann. Die Offiziere waren meistens Bürger der Stadt Luzern oder der Munizipalstädte des Kantons; übrigen war das Corps aus wohlhabenden Landleuten, Müllern, Pächtern u. dgl., zusammengesetzt, welche gehalten waren, sich auf eigene Kosten beritten zu machen und auszurüsten.

Basel hatte 1729 zwei Compagnien Dragoner mit 115 Mann; vor 1798 bestand die Cavallerie ebenfalls aus 2 Dragoner-Compagnien vom Lande, jede zu 70 Mann, die aus den wohlhabendsten Einwohnern des Kantons vollzählig gemacht wurden; sie mußten sich auf eigene Kosten kleiden, ausrüsten und beritten machen, hatten aber dafür das Vorrecht, in ihrem Wohnorte zu keinem Dienste genöthigt zu sein, wenn die Umstände Wachen u. s. w. herbeiführten. Außerdem gehörte zu der sogenannten Freicompagnie in der Stadt Basel noch eine besondere Dragoner-Compagnie, so daß der Gesamtbestand der Cavallerie mindestens 220 Mann betrug.

In Freiburg wurde 1666 die Reiterei dadurch aufgebracht, daß man in allen 24 Kirchspielen von jedem Zug das beste Pferd nahm. Vor 1798 bestanden 3 Dragoner-Compagnien, zusammen 170 Mann. Mehrere Pfarrgemeinden waren schuldig, die Mannschaft und Pferde zu stellen und sie ganz auszurüsten.

Solothurn hatte ein Regiment Dragoner von 4 Compagnien zu 55 Mann, mit Stab zusammen 230 Mann. Die Füsilier-Compagnien lieferten fährweise die nöthige Mannschaft, und zwar aus demjenigen Bezirke, aus dem die abgehende war.

In Schaffhausen bestanden 2 Compagnien Dragoner, jede von 100 Mann, sowohl aus Stadtbürgern, als aus wohlhabenden Bürgern vom Lande, doch nicht zu gleichen Theilen zusammengesetzt, denn es befanden sich weit mehr

Landbewohner darunter. Ein Zeitgenosse gibt den Bestand auf 55 Mann aus der Stadt und 128 vom Lande an; im Ganzen 180 bis 200 Mann.

Selbst Appenzell-Außerrhoden hatte Reiterei, die aus den beträchtlichen Gemeinden gezogen war. Sie stand unter dem Landesrittmeister und zählte etwa 50 Mann.

Unter der Miliz des Abtes von St. Gallen machte die Reiterei ein ganz gesondertes Corps aus, und war nur allein dem Inspector, den Ortsobrigkeiten und dem Kriegsrath unterworfen. In den meisten zur fürstl. St. Gallischen Landschaft gehörenden Aemtern waren gewisse Höfe, vorzüglich die Lehenhöfe verpflichtet, zu jeder Zeit einen, manche zwei vollständig ausgerüstete und bewaffnete Reiter zu stellen. Je nach seinem Umfang bildete jedes Amt 1 oder 2 Compagnien, wovon 2 eine Schwadron ausmachten; es waren 5 oder 6 solcher Compagnien, deren sämmtliche Stärke einige 100 Mann betrug. — Dieses zur schweren Cavallerie gehörende Corps war, so viel sich von Landleuten und ihren Pferden erwarten ließ, ziemlich gut beritten, im Gebrauche der Waffen jedoch nicht besonders geübt. Sie trugen den Namen Gölle, welcher von dem Worte Koller (ein Wamms oder Kleid von Büffelleder) her stammt, indem ihre Montur nach alter Art in einem weiten Rock von dichten gelbem Leder bestand. Als Bewaffnung trugen sie große Säbel, Pistolen und Carabiner.

Die Stadt St. Gallen hatte ein schon im Jahr 1655 errichtetes Corps Reiterei, das zum Theil aus Bürgern bestand, die ihres Berufes wegen Pferde hielten; es waren in Allem 65 Mann, welche Grenadiere zu Pferd genannt wurden.

Biel nebst seinem Pannerbezirk *) besaß unter seiner Miliz eine Compagnie Reiterei, durch Freiwillige zusammen-

*) Zum Panner der Stadt Biel gehörte auch die Mannschaft der Herrschaft Erguel (das heutige Amt Courtelary) und der Gemeinden Eigerz, Trwann, Tüscherz u. s. w. am Bielersee.

gesetzt, die sich selbst ausrüsteten und beritten machten, 60 Mann.

In den obern Freiämtern wurde 1773 durch den Landvogt Landwing von Zug die wehrfähige Mannschaft militärisch organisirt und dabei auch eine Compagnie leichter Reiter aufgerichtet.

In Zusammenfassung der bisherigen Angaben erhalten wir nachstehende Uebersicht:

Bestand der schweizerischen Reiterei um 1798.

Zürich hatte	28,000 M. Miliz, wobei 870 Reiter.
Bern *)	80,000 " " " 1090 "
Luzern	10,500 " " " 215 "
Freiburg	11,500 " " " 170 "
Solothurn	5,000 " " " 230 "
Basel	4,000 " " " 220 "
Schaffhausen	3,000 " " " 180 "
Appenzell	5,000 " " " 50 "
Abt St. Gallen	7,000 " " " 300 "
Stadt St. Gallen	700 " " " 65 "
Biel	2,000 " " " 60 " 108
Freiamt	2,050 " " " 50 "

In runder Zahl etwa 160,000 M. Miliz, wobei 3500 Reiter.

Die in obiger Uebersicht nicht aufgezählten Stände Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, dann die verbündeten Orte Graubünden, Wallis, Neuenburg, Genf, die gemeinen Herrschaften Thurgau, Rheinthal, Baden, die italienischen Vogteien u. s. w., hatten zusammen etwa 53,000 Mann Miliz; es konnte aber nicht ausgemittelt werden, ob sich an einen oder andern Orte Reiterei darunter befunden habe, wofür übrigens wenige Wahrscheinlichkeit vorhanden ist.

*) Bei Bern ist das Maximum der in den Milizröbeln eingetragenen Mannschaft angenommen; die wirklich Dienstfähigen konnten sich höchstens auf 50,000 Mann belaufen.

Weder bei den verschiedenen Gränzbefetzungen in den neunziger-Jahren, noch selbst bei den Kriegsbereignissen beim Einbruch der Franzosen, 1798, kommt irgend eine Begebenheit vor, bei welcher die schweizerische Reiterei, und namentlich die bernerische, sich besonders hervorgethan hätte. Der Grund dazu ist in ihrer unvollkommenen Verfassung und dem Mangel an taktischer Ausbildung zu suchen, welcher in jenem Zeitpunkt bei der gesammten Miliz anzutreffen war, bei der Cavallerie aber in noch höherm Grade herrschte; sie war äußerst vernachlässigt. Um so weniger darf hieraus ein ungünstiger Schluß über die Verwendbarkeit und Nützlichkeit der Reiterei auf Schweizerboden gezogen werden.

Die Franzosen dagegen lieferten einen auffallenden Beweis, welche wesentlichen Dienste die Cavallerie im durchschnittenen Terrain leisten kann; ihre Heere traten gleich von Anfang mit einer verhältnißmäßig beträchtlichen Anzahl Reiterei auf, welche die größte Beweglichkeit entfaltete, überall ohne Schwierigkeit durchzukommen wußte, und dem bernischen Vertheidigungsheer empfindlichen Nachtheil zufügte.

In dem zu Anfang dieses Jahrhunderts erschienenen „Schweizerischen Militär-Archiv“ hat ein Zeitgenosse genaue Untersuchungen über Bestand und Stärke der 1798 in die Schweiz eingedrungenen französischen Heere der Generale Schauenburg und Brüne angestellt, deren Resultat später in des Obersten Wteland „Militärbuch“ nochmals veröffentlicht wurden. Nach derselben war die durch das Waadtland anrückende Heerabtheilung des General Brüne 14—15,000 Mann, jene des Generals Schauenburg, die vom Jura her kam, 18—20,000 Mann stark. Durchschnittlich die Bataillone zu 700, die Schwadronen zu 150 Mann berechnet, ergibt sich folgender Bestand:

Division des General Brüne.

18 Bataillone Infanterie zu 700 Mann	12,600 Mann.
9 Schwadronen Cavallerie zu 150 Mann	1,350 „
Artillerie	500 „
	14,450 Mann.

Division des General Schauenburg.

23 Bataillone Infanterie zu 700 Mann	16,100 Mann.
18 Schwadronen Cavallerie zu 150 Mann	2,700 „
Artillerie	600 „
	19,400 Mann.

Diesemnach machte die Cavallerie bei Brüne's Division ein Fünftel, bei Schauenburgs Truppen sogar ein Siebentel der Gesamtstärke aus *).

- *) Die Division Brüne war zusammengesetzt aus:
 2 leichten Halbbrigaden Nro. 2 und 20, zu 3 Bataillons.
 4 Linien-Halbbrigaden Nro. 18, 25, 32 u. 75, zu 3 Bataillonen.
 3 Regimentern Reiterei, nämlich das 7te und 8te Husaren-Regiment und das 4te Regiment Jäger zu Pferd, jedes zu drei Schwadronen.

Die Division Schauenburg bestand aus:

- 2 leichten Halbbrigaden Nro. 14 und 16, zu 3 Bataillons.
 6 Linien-Halbbrigaden Nro. 3, 31, 38, 56, 89 u. 97, zu 3 Bat.
 6 Regimentern Reiterei, nämlich das 18te Cavallerie-Regiment, das 1ste und 17te Dragoner-Regiment, 4te und 5te Husaren-Regiment und 7te Regiment Jäger zu Pferd, jedes zu drei Schwadronen.

Artillerie: das 2te Regiment zu Pferd, das 5te Reg. zu Fuß.

Jede Halbbrigade leichte und Linien-Infanterie sollte 3000 M. in 3 Bataillons stark sein. Das Reglement vom 1. Januar 1791 setzte fest, daß jedes Cavallerie- und Dragoner-Regiment aus drei Schwadronen, jedes Regiment Husaren oder Jäger zu Pferd aus vier Schwadronen bestehen solle. Die Schwadron zu 3 Compagnien von 71 Mann, mithin 213 Mann stark. Ein Cavallerie- oder Dragoner-Regiment hätte mit dem Stab 653, ein Husaren- oder Jäger-Regiment 866 Mann gezählt. Wegen den erlittenen Verlusten in vorhergegangenen Feldzügen sind alle Bataillone und Schwadronen um drei Zehntel schwächer angenommen.

Im Treffen bei Neuenegg, am 5. März 1798, nahm die Angriffscolonne der Franzosen ihre Richtung gegen die Brücke und das Dorf, wo die bernerischen Compagnien zwar tapfern Widerstand leisteten, aber dennoch weichen mußten. Gleichzeitig setzten nämlich zwei Nebencolonnen der Franzosen oben- und untenher Neuenegg durch den Sensefluß, warfen die bernerischen Posten und bedrohten die Flanken ihrer Hauptstellung. Eine Abbildung dieser Begebenheit, von einem Augenzeugen, wahrscheinlich von Maler Duncker, gezeichnet, stellt dar, wie die französische Cavallerie untenher dem Dorf über den Fluß setzt, während die beidseitige Infanterie noch auf der Brücke im Gefecht begriffen ist. Soll man dieser Abbildung glauben, so setzten sich hier die bernerischen Dragoner tapfer zur Wehr und machten der feindlichen Reiterei den Uebergang streitig; wenigstens sieht man solche im Wasser sich herumhauen. — Beim Rückzug von Solothurn wurden die Berner unaufhörlich von der französischen Reiterei verfolgt, welche jede Wiederaufstellung vereitelte; hier fehlten die Dragoner schimpflich gegen Ehre und Pflicht, sie jagten über Hals und Kopf davon.

Beim Gefechte auf dem Plateau oberhalb Fraubrunnen ließ General Schauenburg seine Cavallerie und reitende Artillerie mit größtem Erfolge gegen die Bernertruppen agiren; eine Umgehung über Limpach bedrohte den linken Flügel der berner'schen Stellung, und nöthigte sie nach dem tapfersten Widerstand zum Rückzuge, der in Gegenwart der zahlreichen Reiterei sehr mißlich wurde. Im mörderischen Kartätschen- und Kugelregen wurde im Grauholze stundenlang gestritten, mit Kolbe und Bajonett gekämpft. Allein als ein Angriff der französischen Reiterei, welche nebst leichter Infanterie die Stellung der Berner über Buchsee umgangen hatte, den Rücken bedrohte, da mußten auch hier mit großem Verlust die tapfern Vertheidiger zurückweichen, wobei die nachsprengende Cavallerie die abfahrenden Kanonen

wegnahm. Auf der weiten Fläche vor Bern, das Breitfeld und Galgenfeld genannt, nahmen die Berner die letzte Aufstellung. Umsonst! die verworrene Masse, durch wiederholte Niederlagen ermüdet, in offenem Gelände von zwei Cavallerie-Regimentern chargirt und von ihrer reitenden Artillerie beschossen, wurde bald nach allen Richtungen auseinandergetrieben oder in die Stadt zurückgedrängt. Viele noch auf dem Felde gestandene Haufen wurden durch die französische Reiterei von der Stadt abgeschnitten, und strömten in Unordnung durch die Schoßhalde den Straßen nach dem Emmenthal und Oberland zu. Glaubwürdige Augenzengen versichern, daß hier wie anderwärts wenige Husaren ganze Schwärme Landstürmer vor sich her gejagt und zerstäubt hätten. Als noch auf der Höhe der Schoßhalde über die Capitulation der Hauptstadt unterhandelt wurde, sprengten Schauenburgs Reiter schon zum Thor hinein und nahmen alles Staatseigenthum in Beschlag.

Als die Waldkantone im April 1798 aus ihren Gebirgen herausbrachen, um die Schweiz von den Franzosen zu befreien, war der Oberst Andermatt mit seiner 1500 Mann starken Colonne glücklich bis in die Freiamter vorgedrungen, hatte Meyenberg, Muri und Wohlen besetzt, und die Vorposten bis Hägglingen und Niederwyl vorgeschoben. Am 26. bestand er mit den Franzosen auf den Höhen von Hägglingen ein Gefecht, wobei die Zuger Scharfschützen durch Muth und Geschicklichkeit sich vortheilhaft auszeichneten. Der Feind wurde anfänglich geschlagen; bald aber rückte dessen Reiterei vor, und Andermatt wurde geworfen; er bekam zwar ein Bataillon zur Unterstützung, allein es langte nur an, um Zeuge einer unordentlichen Flucht zu sein. General Jordy benutzte die, hauptsächlich durch seine Reiterei errungenen Vorthelle, überfiel Muri, setzte bei Eins über die Reuß, und marschirte ohne Widerstand bis Zug. Mit Tagesanbruch des 2. Mai griff Schauenburg, der französische

Obergeneral, den Ezel an mit 6000 Mann nebst Geschütz und Reiterei. Ueberhaupt fanden die auf der höchsten Stufe der Kriegskunde stehenden Franzosen, in der Schweiz sei so guter Gebrauch von der Reiterei zu machen, daß sie noch mehr Truppen dieser Waffengattung nachrücken ließen. Unter Anderm marschirten im Maimonat 500 Mann Cavallerie im Begleit der 4000 Mann starken 103ten Halbbrigade durch Basel nach der Schweiz.

Im Feldzuge der Oestreicher und Franzosen in der Schweiz, 1799, führten Erzherzog Karl und Massena Reitermassen gegen einander, wie sie der helvetische Boden seit drei Jahrhunderten, seit dem Einbruche des Cervoia und Couch, seit Karls und Maximilians auserlesenen Schaaren im Burgunder- und Schwabenkrieg, — in solcher Stärke nicht mehr gesehen hatte. Mehr als alle bis jetzt aufgeführten Beispiele belegen die Thatsachen dieses Feldzuges in vollem Umfange den zu Gunsten der Reiterei aufgestellten Satz.

Bei Massena's erster Operation zur Eroberung von Bünden, Anfangs März 1799, bestanden seine Streitkräfte in 33 Bataillonen und 8 Schwadronen in drei Heeresabtheilungen. Der rechte Flügel unter General Lecourbe stand bei Vellenz und im Ursernthal; das Centrum unter General Menard kantonirte auf beiden Seiten des Schollbergs und bei Ragaz; der linke Flügel unter General Kaintrailles stand theils im untern Rheinthal, theils bei Schaffhausen. Alle diese Colonnen sammt ihrer Reiterei setzten sich am 6. März gegen Bünden in Bewegung. Die Brigade Chabran warf die Oestreicher unter Aussenberg bis nach Chur zurück, wo sie sich auf einer rückwärts liegenden Anhöhe aufstellten. Chabran warf einige Abtheilungen ins Gebirg, um den Feind zu umgehen und seine Rückzugslinie im Schalfickertthale abzuschneiden, in Front formirte er seine Bataillons — ein Sturmritt der Husaren begünstigte den

Anfall — die Oestreicher wurden geworfen und größtentheils gefangen. — Lecourbe ging mit 7 Bataillons und 1 Escadron von Bellenz durch das Misoxerthal über die Schneefuppen des Bernhardin an die Quelle des Hinterrheins, und erreichte auf der Biamala den Flecken Thusis; von da zog der eine Theil über Lenz und den Albula ins Engadin, der andere über die Gebirgspässe des Septimer und Julier. Und dabei war Reiterei!

Zum Eindringen in die Schweiz sammelte Erzherzog Karl in Vorarlberg 34 Bataillone und 26 Escadrons. Hohe stürmte den Luzienstieg am 14. Mai 1799 mit 6 Bataillonen und 8 Escadrons, unter Mitwirkung einer Nebencolonne von 3 Bataillonen. Die Hauptcolonne formirte sich vorwärts Balzers, um auf der Straße gegen den Steig vorzurücken; 21 Stücke Geschütz eröffneten ihr Feuer gegen den Schöllberg und deckten den Angriff von jener Seite. Als der Angriff auf das Festungswerk gelungen war, sprengte Hohe mit der Cavallerie und reitenden Artillerie durch das offene Thor, um sich der Landquart zu versichern. Die Franzosen zogen in Eile auf der obern Zollbrücke über diesen Fluß, und auf der untern über den Rhein zurück; letztere wurde abgebrannt. Ein Zug Uhlanen schwamm über die reißende Landquart und rettete die Brücke; noch am gleichen Tag wurde Thur eingenommen. Beim Vorrücken der Oestreicher blieb Bünden mit 5 Bataillonen und 6 Escadrons besetzt.

Am 21. Mai passirten von der Hauptarmee des Erzherzogs 30 Bataillone und 30 Escadrons unter FML. Naudorf auf einer bei Stein geschlagenen Brücke den Rhein und drangen in den Thurgau vor; Hohe bewerkstelligte am 22. mit 18 Bataillonen und 13 Escadrons den Rheinübergang bei Mainingen, und nahm vom Rheinthale Besitz; über den Stoß erreichte er St. Gallen; Petrasch mit 6 Bataillonen und 6 Escadrons wurde gegen Frauenfeld vorgesandt, um in Verbindung mit der Hauptarmee zu kommen. In dem

Treffen bei Frauenfeld, am 25. Mai, focht ein Theil der österreichischen Cavallerie sehr tapfer zu Fuß in den Weingärten vor ihrem linken Flügel. Eine vom Erzherzog entsendete Abtheilung von 9 Bataillonen und 6 Escadrons drang folgenden Tags bis Pfyn vor, und sicherte dadurch die Verbindung mit Hohe.

In der ersten Schlacht bei Zürich, am 4. Juni 1799, war die österreichische Armee unter Erzherzog Karl folgendermaßen zusammengesetzt:

Linker Flügel, FML. Hohe	20 Bataill.	22 Escadr.
Centrum, FZM. Wallis	18 „	36 „
Rechter Flügel, FML. Nauendorf	16 „	9 „
Zusammen	54 Bataill.	67 Escadr.

Die österreichischen Bataillone darf man mindestens zu 750, die Escadrons zu 150 Mann annehmen, wonach das Heer 40,500 Mann zu Fuß und 10,050 zu Pferde gezählt und die Reiterei ein Fünftel desselben betragen hätte.

Zum Marsch in die kleinen Kantone wurde am 6. Juni der General Zellachich mit 13½ Bataillonen, 6 Escadrons, im Ganzen 12,000 Mann, entsendet. Mit 6 Bataillonen und der Cavallerie schlug er den Weg über den Ekol ein. Im August hatte er seine Division zur Vertheidigung zwischen dem Bierwaldstätter- und Zürichsee aufgestellt wie folgt: 9 Bataillone und 5 Escadrons bei Schindlegi, 1 Bataillon auf dem Jostenberg, 3 Bataillone bei Schynz und Brunnen. Das Linththal griff Zellachich am 25. September von Sargans und Wallenstadt her mit 8 Bataillonen und 3 Escadrons in drei Colonnen an, wobei sich die Cavallerie bei der Abtheilung befand, die über Murg, Müllhorn und Mollis vorging. Mit dieser Bewegung übereinstimmend brach FML. Linken mit 6 Bataillonen und 1 Escadron von Chur und Ems nach Glins auf, um in 3 Colonnen an die obere Linth vorzudringen und mit Zellachich vereint der Armee Souwarow's die Straße nach Schynz zu

öffnen. Am 25. führte Linken die mittlere Abtheilung von 2½ Bataillonen und 1 Escadron über die Gletscher des Segnispasses gegen das Wichlerbad am Ursprung des Gernstthales, und zwang dort ein französisches Bataillon, das Gewehr zu strecken.

Den Gotthardt erstieg Souwarow mit 18,000 Mann Infanterie, 4000 Kosaken und 25 auf Maulthieren geladenen Gebirgskanonen. Die Colonne des Generals Rosenberg von 8 Bataillonen und 2 Kosaken-Regimentern zog von Bellinzona durch das Val Blegno nach St. Maria im Mittelrhein- und Disentis im Bodderrheinthal, von wo er über Ursern ins Reusthal einfallen und den Gotthardt im Rücken nehmen sollte, den Souwarow vom Ticino aus in Front angriff. Die französische Division des General Lecourbe, die im Reusthal von Altdorf bis Hospital lag, bestand aus 17 Bataillonen und 2 Cavallerie-Regimentern. Die Schuld, daß Souwarow's Heer und namentlich seine Pferde auf den Märschen über die schauerlichsten Gebirge größtentheils zu Grunde ging, lag an der fehlerhaften Richtung seiner Operationen.

Erfolgreich bewerkstelligte hingegen Macdonald Ende Novembers 1799 den Uebergang über den Splügen mit 5 Divisionen, der Cavallerie und Artillerie. Schon im October hatte er die erste Division, 3500 Mann Infanterie, 1 Escadron Cavallerie und 1 Batterie Geschütz, über den Splügen nach dem Veltlin vorausgesandt. Am 1. Dezember ging die Hauptcolonne bei tiefem Schnee über die Gebirgshöhe; auf die Avantgarde von 1 Compagnie Sappeurs und 2 Compagnien Infanterie folgte 1 Compagnie Dragoner.

Um uns nicht in eine Menge ähnlicher Details zu verlieren, die der denkende Militär bei aufmerksamer Durchlesung von Erzherzog Karls trefflichem Geschichtswerke über den Feldzug von 1799, so wie von Dumas précis des événements militaires und andern Quellen, selbst herausfinden wird,

mag es genügen, hier noch eine Uebersicht der Aufstellung und Stärke der beidseitigen Heere, zu Anfang Juli 1799, beizufügen, aus welcher zu entnehmen ist, wie die Oestreicher und Franzosen bis tief ins Hochgebirge hinein bei ihren Heerabtheilungen Reiterei mitführten.

Französische Armee.

	Bataill.	Eskadr.	Mann.
Im Wallis, von Brieg bis St. Moritz	11	4	8000
Im Hasli, Unterwalden und bei Arth	12	1	8500
Zug, Aegeri und Sihlbrücke	9	3	6500
Birmenstorf und Uttikon	7	7	6000
Urdorf und Dietikon	11	7	8500
Zu Baden und Brugg	7	8	6000
Zu Mellingen und Bremgarten	6	12	5000
Im Frickthal und auf dem Bözberg	5	11	5000
Bei Basel	12	16	11000
Im Innern der Schweiz	9	9	6500

Zusammen: 89 78 71000

Das Bataillon zu 700, und die Eskadron sehr niedrig zu 100 Mann berechnet, ergibt 62,300 Mann Infanterie, 7800 Mann Cavallerie, wonach die letztere ein Neuntel ausmachte.

Oestreichische Armee.

	Bataill.	Eskadr.	Mann.
Auf dem Simplon	4	1	4000
Oberwallis und Gotthard	8	1	5000
Altdorf und im Reusthal	7	1	4800
Schwyz, Uri und Glarus	12	5	8200
In und vor Zürich	8	26	10000
Hauptarmee auf dem rechten Rimmatt- und Aarufer	42	50	42000

Zusammen: 81 84 74000

Das Bataillon zu 750, und die Eskadron zu 150 Mann angeschlagen, ergibt 60,750 Mann Infanterie, 12,600 Mann Cavallerie, was für die letztere ein Sechstel beträgt.

Ferners gibt das Werk des Erzherzogs Karl folgende Uebersicht der gegenseitigen Stellungen beider Armeen und

ihrer Stärke an wirklichen Streitbaren in den ersten Tagen des Monats August 1799:

Französische Armee.

	Bataill.	Cav.-Reg.	Mann.	Pferde.
Von Hünningen bis zum Ausfluß der Aare	15	7	10,991	3208
Vom Ausfluß der Aare bis auf den Uetli	29	7	23,792	3239
Vom Albis bis zum Luzerner-See	15	1	11,761	564
Vom Luzerner-See bis in das Hasli-Thal	9	—	7,732	—
Im Wallis von Brieg bis St. Moriz	17	1	10,886	554
Im Innern der Schweiz	4	4	2,068	1126
	89	20	67,250	8691

Zusammen: 75,941 Streiter.

Oesterreichische Armee.

	Bataill.	Escadr.	Mann.	Pferde.
Zwischen der Wiese und der Rutach	6	8	4269	1329
Vom Ausfluß der Aare bis an den Zürich-See	44	68	37,053	10453
Zwischen dem Zürich- und Luzerner-See	12	5	8722	834
Vom Luzerner-See bis zum Gotthard	6	1	4184	175
Am Gotthard, Grimsel und in Ober-Wallis	8	1	5744	150
In Graubünden	2	2	1188	355
Schweizer-Truppen bei verschiedenen Corps	—	—	3453	—
	78	85	64,613	13299

Zusammen: 77,912 Streiter.

In jenem Zeitpunkt standen demnach 154,000 Mann einander gegenüber, worunter sich zweiundzwanzigtausend Reiter befanden; Beweis genug, daß es weder an Raum noch an Gelegenheit gebrach, die Cavallerie nützlich zu verwenden.

An Schweizertruppen hatten sich Anfangs Juli 1799 auf Seite der Oesterreicher 6800 Mann befunden, bestehend aus den 3 Regimentern in englischem Sold mit 2800 Mann, und 4000 Mann aus den von österreichischen Truppen besetzten östlichen Kantonen, worunter 400 Glarner, 480 Appenzeller, 50 Schaffhauser, 600 Zürcher, 800 Schwyzer. Auf

Seite der Franzosen standen 6500 Schweizer, nämlich die neuformirten 6 Auxiliärhalbbrigaden mit 3500 Mann, die helvetische Legion 1000 Mann, worunter 250 Husaren, und endlich 2000 Mann Miliz-Bataillone und Scharfschützen-Compagnien aus der Waadt, Wallis, Zürichgebiet, Rheinthal und Kanton Basel. Von Miliz-Reiterei, die im Felde gestanden, ist nirgends die Rede. Die vom helvetischen gesetzgebenden Rathe am 13. Dezember 1798 aufgestellten Grundlagen über die Miliz-Organisation hatten zwar unter Anderm bestimmt: „Die Truppen zu Pferde bleiben auf dem „bisherigen Fuß.“ Allein da durch die Staatsumwälzung so viele bisherige Einrichtungen erloschen waren, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß die auf Gemeinden, Corporationen, einzelnen Gütern oder Personen haftenden Verpflichtungen zur Stellung von Reitern und Dragonern von den Dienstpflichtigen als dahingefallen betrachtet und deswegen nicht befolgt wurden. Da überdieß die Dragoner im Vertheidigungskampf von 1798 eben keine Lorbeeren geerntet hatten, und man sich bei deren Zerfall keine ersprießlichen Dienste von diesem Corps versprochen haben mag, so dürfte deßhalb kein Aufgebot an Miliz-Dragoner ergangen sein.

Die helvetischen Husaren hingegen, welche zu dem geworbenen stehenden Truppencorps gehörten, das unter dem Namen der „Helvetischen Legion“ bekannt ist, erfüllten bei allen Anlässen ihre Bestimmung auf befriedigende Weise. Die Errichtung der Legion geschah durch Dekret vom 4. September 1798. In dem von der Militär-Commission dießfalls dem helvetischen Großen Rath am 21. August vorgelegten, von dem nachmaligen Obersten K. Koch unterzeichneten Bericht, heißt es in den Erwägungsgründen: „daß „nicht das gewöhnliche Verhältniß der Reuteren gegen die „Infanterie bei dieser Legion beobachtet werden könne, weil „1) Reuteren die zweckmäßigste Truppe zu Handhabung der „innern Sicherheit ist; weil sie 2) zu schneller Mittheilung

„aller Nachrichten und Befehle durch die Republik, unum-
 „gänglich in einiger Anzahl vorhanden sein muß; weil auch
 „3) im Fall der Noth die Infanterie aus der Miliz ver-
 „stärkt werden kann, hingegen eine brauchbare Cavalerie der-
 „malen nur in einem stehenden Truppencorps zu finden ist.“
 Welches Gewicht man diesen Gründen beilegte, geht daraus
 hervor, daß unter dem anfänglichen etatsmäßigen Bestand
 der Legion von 1500 Mann, 400 Husaren in 4 Compagnien
 angesetzt wurden. Das Gesetz vom 9. Mai 1799 ordnete
 die Vermehrung der Legion bis auf 3000 Mann an, worun-
 ter 500 Husaren, 1000 Mann Linieninfanterie, 1000 Jä-
 ger, 500 Mann Artillerie. Jedoch waren Anfangs des Jah-
 res 1800 laut einem amtlichen Verzeichnisse des Offiziers-
 Corps 2 Bataillone Linieninfanterie, 1 Bataillon Jäger,
 1 Compagnie Artillerie und nur 2 Compagnien Husaren
 organisirt, so daß letztere Truppengattung jene Stärke von
 500 Mann in Wirklichkeit nie erreicht zu haben scheint.
 Die helvetische Legion wurde 1803 beim Eintritt der Me-
 diationsepöche den in französischem Dienste stehenden Schwei-
 zertruppen einverleibt, und die noch übrigen 70 Husaren in
 verschiedene französische Dragoner- und Chasseur-Regimenter
 vertheilt.

Spätern Abhandlungen muß es vorbehalten bleiben, das
 Wiedererstehen und die Fortschritte der schweize-
 rischen Reiterei seit Anfang des gegenwärtigen Jahr-
 hunderts bis auf unsere Tage zu erörtern; einige biogra-
 phische Notizen über ausgezeichnete Cavallerie-Offiziere
 schweizerischer Abkunft zu liefern; und die militärisch-stati-
 stischen Verhältnisse rücksichtlich des Pferdestandes in der
 Schweiz, verglichen mit demjenigen anderer Länder, und
 mit Beziehung auf Flächenraum und Volksmenge, ins Licht
 zu setzen.